

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN

TITELSTORY:

Alterswohnen im Hoteldesign | Betten Malsch

Gartengestaltung für Menschen mit Demenz | Ulrike Kreuer

Ruf- und Kommunikationsanlagen in Kliniken und Pflegeheimen | Matthias Rychetsky

Pflegegerechte Bäder | ZVSHK

Gärten, grüne Deals und die Farbe der Sauberkeit

Der Blick auf die Natur macht gelassen – und eben dies kann man vom Garten lernen. So sieht es die Gärtnerin und Garten-therapeutin Ulrike Kreuer, die wir für diese Sommerausgabe der medAmbiente interviewt haben. Die Harmonie des toleranten Nebeneinanders von Zier- und Nutzpflanzen, von Pfingstrose und

Kopfsalat, strahlt auf alle aus, die durch den Hortus Conclusus streifen. So ein Gang durchs wohlgestaltete Grüne tut allen Menschen gut, besonders aber vielen alten Menschen. Auch wer an Demenz leidet, kann hier noch viel tun, dabei selbstbestimmt agieren und Selbstwirksamkeit erfahren. Lesen Sie mehr dazu im Interview ab Seite 20.

An den Überschneidungsstellen gleich mehrerer klassischer Themenfelder der medAmbiente – nämlich Hygiene, Farbe und Material – bewegt sich ein Beitrag der Farb- und Interior-Designerin Sonja Graeff-Schimmelpfennig ab Seite 8. Sie stellt die Frage, ob denn Farben bzw. farbige Oberflächen „sauber“ sein können. Immerhin gibt es ja keimabtötende Bestandteile wie die be-



kannten Silberionen – und neuerdings auch Titandioxidbeschichtungen, die ihre Wirkung unter Einfluss von UV-Licht entfalten. Abgesehen davon kann die Farbwahl an sich schon ein Gefühl von Sauberkeit auslösen. Dem geht die Autorin im Einzelnen nach.

Auf einen größeren Ausflug in die Technik begeben wir uns auf Seite 13: Wir lassen uns von Matthias Rychetzky auf den neuesten Stand bringen zum Thema Ruf- und Kommunikationsanlagen in Kliniken und Pflegeheimen. Er weiß wovon er spricht, denn er ist unter anderem Vorsitzender des Fachkreises Rufanlagen im Zentralverband Elektrotechnik- und Elektroindustrie, ZVEI.

Unser regelmäßiger Autor Christoph Metzger nähert sich unserem Fokusthema „Außenbereiche“ von der städtebaulichen Warte (ab Seite 24). Ausgehend vom „Green Deal“ der Europäischen Union zeigt er unter anderem, wie klimarelevante Faktoren und Nachhaltigkeit in Investmententscheidungen einfließen.

Einen weiteren immobilienwirtschaftlicher Blick insbesondere auf die stationäre Pflege werfen wir ab Seite 36 mit dem Terranus-Geschäftsführer Markus Bientreu: Sein Unternehmen hat vor kurzem für die Stadt Stuttgart beispielhaft vorgerechnet, dass bis 2040 der Bau von 22 neuen Pflegeheimen nötig sei.

Ich wünsche Ihnen eine erhellende und angenehme Lektüre.

Matthias Erler
Chefredakteur medAmbiente



Die neue Perle der Pflege – Technik, die mehr Zeit für den Menschen schafft

Das passende Programm auswählen und starten? Übernimmt nun MEIKO TopLine. Keine Hand frei, um die Gerätetür zu öffnen? Kein Problem – das geht völlig kontaktlos.* Wenig Zeit und schon auf dem Sprung zum nächsten Patienten? MEIKO TopLine signalisiert gut erkennbar, ob das Pflegegeschirr bereits ausgeräumt werden kann.

Entdecken Sie die neue Perle der Pflege: Der erste Steckbeckenspüler mit Assistenzsystem glänzt mit Bedienkomfort, intelligenten Funktionen und zukunftssicheren Einstellungen. Mit allen Wassern gewaschen. Hart im Nehmen. Gerüstet für den Alltag in der Pflege.

Entdecken Sie die neue Perle der Pflege von MEIKO: www.meiko.de/perle



Demenzsensible Krankenhausarchitektur

Eine Vorschau der Architektin Dr. Ing. Birgit Dietz auf die 18. AKG Fachtagung Demenz/Geriatrie am 17. September 2021 in Dresden

Die Covid-19-Pandemie wirkt wie ein Brennglas, sie zeigt die offenen Baustellen unseres Gesundheitssystems überdeutlich. In einer Zeit, in der das Robert-Koch-Institut bei Ärzten dafür plädiert, Senioren nur im Notfall einzuweisen, also eine Krankenhausvermeidung als Infektionsschutzmaßnahme empfiehlt, erreichen uns im Bayerischen Institut für alters- und demenzsensible Architektur besonders viele Anfragen zu Verbesserungsmöglichkeiten der Versorgungsangebote von Krankenhäusern.

Egal ob elektive Aufnahme oder Notfallaufnahme – die Einweisung in ein Krankenhaus wird von den meisten Menschen als verunsichernd und beängstigend empfunden. In deutschen Allgemeinkrankenhäusern ist die Mehrheit der zu versorgenden Patienten mittlerweile über 65 Jahre alt. Bei rund 40 % der über 65-jährigen Patienten sind kognitive Störungen und Demenzen festzustellen. Die Patienten in dieser Gruppe wiederum zeigen zu nahezu 80 % neben kognitiven Beeinträchtigungen auch nichtkognitive Symptome und herausforderndes Verhalten, was bereits die Aufnahme und dann die Behandlungspflege erschwert. Doch immer noch gibt es kaum spezialisierte Aufnahmen für kognitiv eingeschränkte Patienten.

Mit steigender Tendenz werden täglich etwa 76.000 Patienten mit der Nebendiagnose Demenz im Akutkrankenhaus behandelt. Diese Nebendiagnose ist bei Aufnahme oft nicht bekannt. Berichtet wird von Mitarbeiterstress und Patientenstress, denn:

- Krankenhausaufenthalte dauern oft länger als bei nicht an einer Demenz erkrankten Patienten, die Pflege ist zeitaufwendiger.
- Es kommt zu Einbrüchen bei den kognitiven Fähigkeiten sowie der Fähigkeit, sich selbst zu versorgen.
- Delirien (Verwirrheitszustände) treten vermehrt auf.
- Die Wahrscheinlichkeit ist groß, nach der Entlassung wieder eingewiesen zu werden, weil das Therapieergebnis nicht befriedigend ist.

Die Anfälligkeit für nosokomiale, d.h. im Krankenhaus erworbene Infektionen steigt – und damit das Mortalitätsrisiko. Der Großteil sind endogene Infektionen, verursacht durch invasive Eingriffe am Patienten. Doch bei den etwa 20 bis 30% exogenen Krankenhausinfektionen, die durch Kontakt mit anderen Patienten oder mit den Mitarbeitern des Krankenhauses erfolgen, spielen bauliche Gegebenheiten eine Rolle.

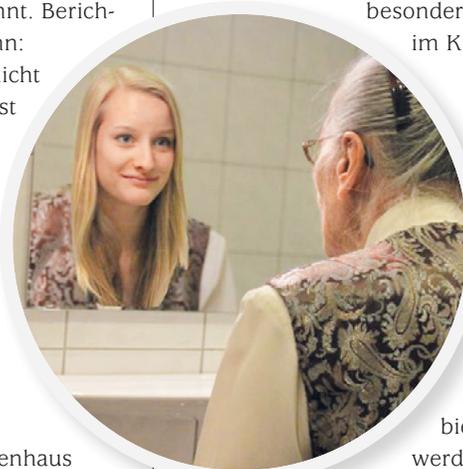
Normen und Gestaltungsspielräume

Normen und Leitlinien wie die DIN 18040 (Barrierefreies Bauen) gilt es umzusetzen. Um die einmal definierten Schutzziele erreichen zu können, müssen die in der Norm gegebenen Gestal-

tungsspielräume, besonders auch für Menschen mit Demenz, ausgeschöpft werden, auftretende Zielkonflikte sind möglichst früh mit den Interessensvertretern zu diskutieren. Noch nicht ganz geklärt ist, wie mit der neuen EN 17210 (Barrierefreiheit und Nutzbarkeit der gebauten Umgebung, insbesondere 18.4 Gebäude im Gesundheitswesen) umzugehen ist. Sie wird vermutlich bei einer Überarbeitung der DIN 18040 integriert. Die Vielfältigkeit der Benutzer und deren Fähigkeiten stehen in dieser Norm im Fokus, damit auch kognitive Fähigkeiten.

Wie aktuell berichtet wird, ist der durch die aufreibende Zeit der Pandemie nochmals erhöhte Personalstress ein häufiger Grund für den „Pflexit“, die Kündigung des Pflegepersonals. Der damit weiter verstärkte Personalmangel macht die Arbeit für die verbleibenden Mitarbeiter enorm schwierig. Die Personaluntergrenzen, wie u.a. für die Geriatrie festgesetzt, können kaum mehr eingehalten werden. Eine Negativspirale hat sich in Gang gesetzt.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich insbesondere für Krankenhäuser ein akuter Handlungsbedarf, sich organisatorisch, personell und eben auch räumlich auf die besonderen Bedürfnisse der viel Pflegezeit bindenden Patienten einzustellen. Wo die Anpassungsfähigkeit des Menschen an unterschiedliche Umgebungen abnimmt, muss die gebaute Umwelt zunehmend unterstützend und ausgleichend gestaltet werden – ganz besonders gilt dies für die belastende Situation im Krankenhaus.



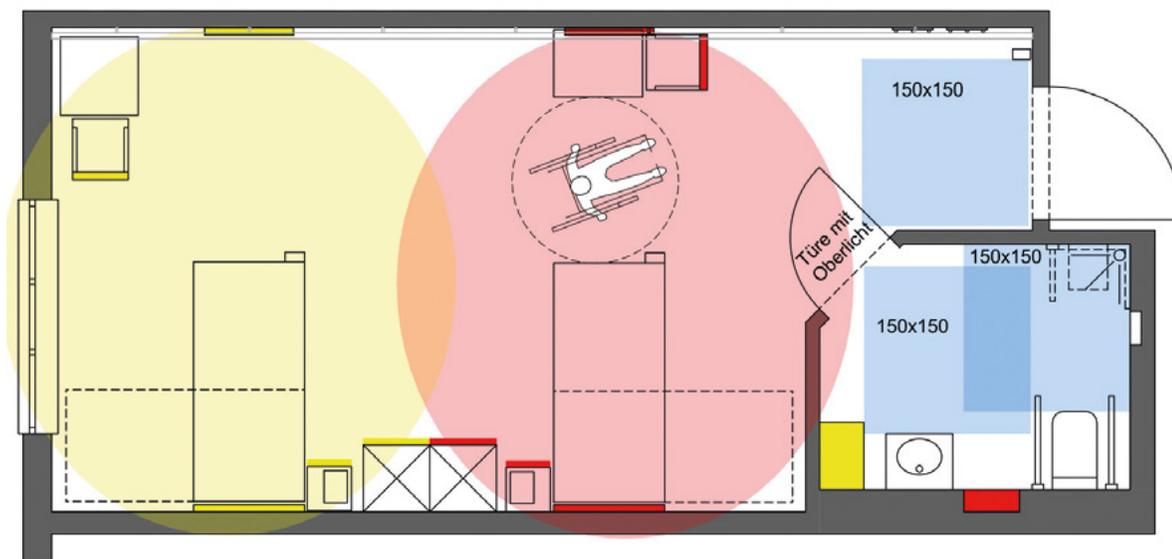
Biophile Architektur

Alle in diesem Zusammenhang bekannten Möglichkeiten, wie eine klar gegliederte Krankenhausstruktur mit gut abgegrenzten Funktionsbereichen begleitet durch biophile Architektur, die im Haus Orientierung unterstützt und außen begehbare Freianlagen, Höfe, und Terrassen anbietet, in denen Begegnungen gestaltet werden können, müssen genutzt werden.

Ein verständliches Leitsystem trägt zu einem Gefühl von Sicherheit und Orientiertheit bei.

Die Stationen sollen klein und möglichst ohne Durchgangsverkehr sein, sowie mit differenzierten Blickbeziehungen u.a. zu Aufenthaltsangeboten und dem Schwesternstützpunkt. Räumliche Ankerpunkte, die zum Verweilen in angenehmer Atmosphäre einladen, dürfen nicht fehlen.

Besonders im Mehrbettzimmer können mit sorgfältiger Territorienbildung, ausreichend Abstand zu Mitpatienten, klug angeordneten Abstellflächen etc., Infektionen vermieden werden. Darüber hinaus werden mit einer besonders sorgfältig gestalteten Umgebung, die Wohlfühl und Behaglichkeit vermittelt, nicht



Im Mehrbettzimmer können auch bei herkömmlicher Bettenanordnung mit sorgfältiger Territorienbildung, ausreichend Abstand zu Mitpatienten etc, Infektionen vermieden werden.

nur Stressfaktoren für den Patienten minimiert, sondern auch ein kleiner Anteil der endogen bedingten Infektionen reduziert.

Das Empfinden von Behaglichkeit wird durch gute Belichtung und Beleuchtung, angenehme Farben, angemessene Raumakustik, Luftfeuchtigkeit, Luftbewegung sowie Temperaturverteilung im Raum beeinflusst. Auch die chemische Zusammensetzung der Luft, beispielsweise der Gehalt an CO₂ und anderen Reiz- und Schadstoffen, spielt eine Rolle. Ebenso zu berücksichtigen sind olfaktorische Faktoren.

Seife, Desinfektion und Co.

Auch vermeintliche Kleinigkeiten dürfen nicht vernachlässigt werden. Für altersassoziierte Stationen ist z. B. der geeignete Standort eines Händedesinfektionsmittelspenders wichtig. Studien weisen zwar nach, dass bei bettnaher Anbringung die Händehygiene deutlich verbessert werden konnte, doch gilt es bei kognitiv eingeschränkten Patienten und Patienten mit Demenz z.B. Verwechslungen mit Wasserspendern wie auch das „Spielen“ am Spender zu minimieren. Je nach räumlichen Verhältnissen ist die Anbringung in einer Nische neben der Türe weniger aufmerksamkeitsbindend. Kittelflaschen oder Spender am Visitenwagen sind ebenfalls gute Alternativen, um Fehlgebrauch zu vermeiden. Im Bad sollten der Seifenspender und der Desinfektionsmittelspender nicht unmittelbar nebeneinander am Waschtisch angebracht werden.

Eine noch vor dem Ausbruch der Pandemie gestartete Pilotstudie in bayerischen Akutkrankenhäusern zum Zimmerwunsch der Patienten zeigte, dass das Einzelzimmer nicht wie erwartet dem Unterbringungswunsch aller Patienten gleichermaßen entsprach, mehrheitlich Ältere bevorzugten Zweibettzimmer. Gerade die Patienten mit Demenz profitierten von der Unterbringung im Mehrbettzimmer, allerdings muss hier eine den Mitpatienten belastende Einbindung vermieden werden. Derzeit könnte übrigens nur rund die Hälfte der Patienten, die ein Einzelzimmer wünschen, auch eines bekommen.

Faktor im Genesungsprozess

Neben der Entwicklung veränderter Organisationsstrukturen sowie Personalentwicklung und -schulung werden demenzsensible architektonische Konzepte mehr und mehr zu einem wichtigen Faktor im Genesungsprozess. Architektur schafft Ablesbarkeit und gibt Orientierungshilfen, fördert Kompetenzen und somit Selbst-

ständigkeit. Eine angemessene Innen- und Außenraumgestaltung gibt sensorische Anregungen und ermöglicht soziale Interaktion.

Architektur wird vermehrt in vielerlei Hinsicht einen positiven Einfluss auf die in den Krankenhäusern bestehenden Stressfaktoren für Patienten und Personal nehmen. Sie kann damit auch einen Beitrag zur Entlastung des Personals, im besten Fall auch einer Personalbindung, leisten und die Patientensicherheit, besonders die der kognitiv eingeschränkten und an Demenz erkrankten Patienten, unterstützen.

Über all diese spannenden Themen und mehr diskutieren wir auf der 18. AKG Fachtagung Demenz/Geriatrie am 17. September 2021, von 09.00 – 13.00 Uhr in Dresden.

.... Ich freu' mich drauf!

Kontakte: Dr. Ing. Birgit Dietz, Architektin AKG | Gerontologie Zertif. Univ., Bamberg
Tel.: +49 (0)951 96515-0
<http://www.bifada.de>

Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen e.V.
Berlin
Tel: 030/2007-3663
akg@akg-architekten.de
www.akg-architekten.de

17.–18.09.2021

AKG Herbsttreffen in Dresden mit Mitgliederversammlung, Vorstandswahlen und 18. Fachtagung „Demenz/Geriatrie“

Ab 17.11.2021

Virtueller AKG-Beitrag zur MEDICA in Düsseldorf

Dezember 2021

Auslobung des AKG Preises 2022

Frühjahr 2022

Herausgabe der AKG-Festschrift zum 50jährigen Jubiläum

28.04.–01.05.2022

AKG-Frühjahrestreffen in Lübeck

AKG-Termine

Aufgeräumte Atmosphäre

Eine Bank für Healing Environments

Sylvia Leydecker ist als Innenarchitektin für Gesundheitsbauten regelmäßiger Gast in der medAmbiente. Jüngst hat sie sich im Produktdesign betätigt, in das sie ihre Erfahrungen als Gestalterin von Health-Care-Projekten einfließen ließ. medAmbiente hat sie zu Ihrer Konzeption der Bank „Kahuna“ befragt.

bietet dabei ganz demokratisch Gestaltungsgüte für alle, was ich für einen wichtigen sozialen Aspekt halte. Die komfortable Bank lässt sich modular individuell anpassen. Dabei kann man den Empfehlungen folgen oder der Kreativität freien Lauf lassen – von der einzelnen Bank bis hin zur Sitzlandschaft.



Wie halten sich bei Ihrem Möbel Funktionalität und ästhetische Gestaltung die Waage?

Sylvia Leydecker: „Form follows Function“ meint im Sinne Sullivans auch ästhetische Qualität. Die Kunst besteht darin, beides zusammenzubringen – Funktionen wie Hygiene, Brandschutz, Digitalisierung, Ergonomie und die Ästhetik. Genau das ermöglicht Kahuna ohne Kompromisse.

Könnten Sie etwas zu Qualität und Fertigung sagen?

Sylvia Leydecker: Die Produktion stammt von einem lokalen familiengeführten Unternehmen, die Fertigung Manufaktur in Löhne (OWL) von ordentlich bezahltem Personal. Ästhetisch und funktional sind schöne Details wie sorgfältig gearbeitete Nähte, die nicht nur gut aussehen, sondern auch haltbar sind und beste Polsterung bieten – flankiert von entsprechender Zertifizierung. Das Material ist desinfektionsmittelbeständig, strapazierfähig und pflegeleicht. Geschlossene Sockel sorgen für Sauberkeit. Außerdem ist es vegan und kein Tier hat dafür leiden müssen. Je nach Bezug ist Kahuna auch akustisch wirksam und wirkt sich positiv auf die Atmosphäre aus.

In welche Innenarchitektur im Gesundheitswesen passt das Möbel sich am besten ein?

Sylvia Leydecker: Es passt sich perfekt in ein Healing Environment ein. Es hat durch seine Linienführung eine angenehm organische aber klare Formensprache ohne strenge Ecken und Kanten. Generell ist Kahuna für Flure, Warte- und Aufenthaltsbereiche, Patientenlounges oder auch Personalkantinen geschaffen, denen dank der gestalterischen Möglichkeiten die sonst vorherrschende Monotonie genommen werden kann. So schafft es Atmosphäre, wirkt aber immer auch aufgeräumt.

Neben der Hygiene ist Brandschutz für die Sicherheit im Krankenhaus sehr wichtig ...?

Sylvia Leydecker: Wir haben mit diesem Produkt besten zertifizierten Brandschutz, was im Betrieb eines Krankenhauses sehr entspannend sein kann. Denn damit haben wir maximale Flexibilität, bestmögliche Sicherheit und Nachhaltigkeit im Betrieb. ■



Kahuna, die Bank für Health-Care-Einrichtungen

Foto: 100% interior Sylvia Leydecker | Entwurf für Pro Homine, Kinderklinik

Frau Leydecker, Sie sind neuerdings als Produktdesignerin tätig – wie kam das zustande...?

Sylvia Leydecker: SMV kam auf mich zu und wollte einen Entwurf für ein Sitzmöbel mit Zielrichtung Healthcare. Meine gesamt-konzeptionelle Denkweise, die Kombi aus meinem Healthcare-Know-how und der Innenarchitektur waren dafür unter anderem wesentlich. Mir haben die Bodenständigkeit und Qualität in der Fertigung von SMV gefallen und so kamen wir zusammen. Die Aufgabe habe ich als Chance genutzt, etwas zu entwerfen, das bisher im Markt gefehlt hat und wovon Krankenhäuser und Healing Environments profitieren können.

Sie kritisieren des Öfteren, dass Aufenthaltsqualität ausschließlich in der Wahlleistung honoriert wird. Inwiefern berücksichtigt Ihre Bank diesen Umstand?

Sylvia Leydecker: Wesentlich für die beiden Bereiche ist die Differenzierung. Kahuna lässt sich vielfältig differenzieren und

Kontakt: Sylvia Leydecker
Innenarchitektin bdia AKG
100% interior, Köln
www.100interior.de

Für Modernisierer mit Stil.



Das Lichtrufsystem für
die Zukunft der Pflege.



4 Design-
Serien

Abbildung zeigt
die Designlinie
future® linear

Design und Funktion im Einklang

Für zeitgemäße Wohn- und Betreuungsformen bietet das Lichtruf- und Kommunikationssystem CONCENTO^{CARE} marktführende technische Lösungen. Dank der Kompatibilität mit den Schalter-Designserien von Busch-Jaeger beginnt Lebensqualität schon auf den ersten Blick. Dahinter steht eine zukunftssichere Systemlösung, die Pflegeabläufe optimiert und den Menschen mehr Sicherheit und Freiräume schenkt. Der modulare Aufbau macht es Modernisierern möglich, auch zukünftig bauliche Veränderungen und Systemerweiterungen mit Stil zu gestalten.

CONCENTO^{CARE}

Pflege erleichtern.



Weitere Informationen unter
tunstall.de/concentocare

Tunstall

Sind Farben sauber?

Hygienische Oberflächen: Technologie ist nicht alles

Die Ansprüche an keimfreie, gar keimtötende Oberflächen werden berechtigterweise immer präsenter. Die neusten Entwicklungen, die mit der SARS-CoV2-Pandemie beschleunigt wurden, zeigen uns wie wichtig die Entwicklung modernster Oberflächen geworden ist, wenn es um Hygiene geht. Da Farbe ja nicht nur Farbe ist, sondern auch ein Oberflächen-Material, fragt die Farbdesignerin und Interior-Designerin Sonja Graeff-Schimmelpfennig in ihrem Beitrag nach der „Sauberkeit“ der farbigen Oberflächen.

Es gibt derzeit in der Forschung zur Hygiene moderner Oberfläche eine Reihe von Ansätzen, die teils erst am Beginn Ihrer Entwicklung stehen, teils aber bereits fortgeschritten sind. Sie beziehen sich auf die verschiedensten Bereiche wie Labore, Krankenhäuser, öffentliche Bereiche, etc.

Ein Gegenstand intensiver Forschung sind beispielsweise fotodynamische Effekte. Bei antibakteriellen Lacken gibt es keimfreie Oberflächen durch Licht und Sauerstoff. Die beispielsweise im Lack enthaltenen Fotokatalysatoren reagieren mit UV-Licht und dem freigesetzten aktiven Sauerstoff in seiner Umgebung. Dadurch kann die Keimbelastung der Oberfläche deutlich reduziert werden. Dieses fotodynamische Wirkungsprinzip ist inzwischen international anerkannt.

Für die Herstellung bestimmter Materialien (z.B. in Atemschutzmasken) und Lacken ist außerdem der Bereich der Nanosilberpartikel interessant. Diese Partikel werden den Materialien zugegeben und wirken keimabtötend. Seit langem wird Silber wegen seiner antibakteriellen Wirkung eingesetzt: Silberhaltige Beschichtungen werden bereits für Möbel in Krankenhäusern und Pflegeheimen verwendet.

The deep blue,
Pigmente, Acryl auf Leinwand

Bild: Sonja Graeff-Schimmelpfennig



Farbstudie 3, Kreide auf Papier

Bild: Sonja Graeff-Schimmelpfennig



Mare, Mischtechnik auf Jute

Bild: Sonja Graeff-Schimmelpfennig

Ein weiteres Verfahren steckt noch in den Kinderschuhen und macht gleichzeitig das Potential deutlich, das in all diesen Entwicklungen noch steckt: Durch Beschichtungen mit Titandioxid kann dessen fotokatalytischer Effekt unter Einfluss von UV-Licht mikrobiellen Bewuchs vermeiden. Farbunabhängig gibt es viele verschiedene Stoffe, die in Bezug auf einzelne Schmutzpartikel luftreinigend sind.

Farbe und Untergrund

Bei der Sauberkeit von Oberflächen kommt es allerdings nicht allein darauf an, sich mit neuen Technologien zu befassen. Schon schlichtes logisches Denken und kluges Vorgehen führen ebenfalls zu guten Ergebnissen: So wirkt zum Beispiel jede Farbe immer in Verbindung mit ihrem Untergrund. Rauhe oder poröse Oberflächen sind natürlich schwer zu reinigen und Schmutz setzt sich hier schneller fest. Dies ist bei der Treppenvorderkante sicher nicht so wichtig, bei einem taktil relevanten Markierungsstreifen zum Hinweis auf besondere Bereiche jedoch durchaus – er wird mit den Händen berührt. Auch für diese besonderen Oberflächen gibt es saubere Farb-Material-Lösungen.

Bei der Auswahl geht es darum, die richtige Balance zwischen keimfreien und natürlichen Materialien zu finden, um zwei Extreme zu nennen. Denn die Sicherheit des Bewohners ist genauso wichtig wie sein seelisches Wohlbefinden.

Wirkung von Farben

Um dieses Wohlbefinden zu erreichen, darf man durchaus auch Sauberkeit simulieren. An einem Ort, an dem sich der Mensch reinigt und Körperpflege betreibt, ist es angenehm, von „sauberen“ Farben umgeben zu sein. Dazu gehören sämtliche Blautöne im warmen, wie im kühlen Bereich – von Türkis bis Lavendelblau sowie sehr hellen Pastelltönen. Auch hier gilt es abzustimmen. Beispielsweise sind Türkis mit hellem Pastellgrün und dunklen Holztönen im Umfeld der Tür oder im Bereich der Ablagen eine Sauberkeit ausstrahlende Komposition. Das gilt auch für hellblaue Wände mit dunkelblauen bzw. Accessoires in warmen hellen

Farbtönen. Man benötigt als Kontrast immer eine „nicht-saubere“ oder wärmere Farb-Komponente, um die kühle Farbe als „saubere“ Farbe wahrzunehmen.

Aufgrund ihrer physikalischen Wellenlänge im sichtbaren Bereich sind Blautöne zwar nicht antibakteriell, sie fördern jedoch nicht so sehr die Vermehrung von Keimen, wie beispielsweise die warmen Farbtöne, die sich auf einer anderen Wellenlänge bewegen. Wir denken beispielsweise an die Wirkung von Ultraviolett im Gegensatz zu Infrarot. Im sichtbaren Bereich sind diese Wirkungen deutlich schwächer, aber dennoch vorhanden.

Mit der Farbe Hellblau werden Weite, Wasser, Sauberkeit etc. in Verbindung gebracht und schon der Gedanke daran unterstützt das persönliche Sauberkeitsgefühl.

Ich kann mich gut an meinen ersten eigenständigen Bad-Gang nach einer Knie-OP erinnern. Ein kleines Stück Freiheit – danach ein Gefühl der inneren Zuversicht und Kraft. Können wir uns dies in einem Badezimmer mit braunen, orangen und giftgrünen Farben und rauen, verschmutzten Oberflächen vorstellen? Nicht wirklich...

Farben können also sauber sein und sogar reinigen – auch unser Innenleben. ■

Kontakt: Pigmentatelier Graeff-Schimmelpfennig
Innenarchitektur, Malerei, Farbdesign (IACC)
Stuttgart
Tel.: +49 711 176 848 72061
info@graeffschimmelpfennig.de
www.pigmentatelier.de

Vernetzbar und komfortabel

Die neuen „Benchmark“-Wäschereimaschinen

Sie sind Alleskönner und bei Bedarf auch Spezialisten: „The New Benchmark Machines“, die neuen, vernetzbaren Wäschereimaschinen von Miele. Zu Waschmaschinen dieser Baureihe, die je nach Modell für 12 bis 20 Kilogramm Beladung verfügbar sind, gibt es Trockner in den passenden Größen. Die Gewerbegeräte bieten beste Voraussetzungen für eine effiziente Organisation der hauseigenen Wäscherei – auf Wunsch mit digitaler Unterstützung.



Mit Spezialprogrammen für die RKI-konforme Desinfektion von Wäsche in Senioreneinrichtungen ausgestattet: Waschmaschinen und Trockner der Generation „The New Benchmark Machines“.

Foto: Miele



Auch die Trockner bieten beste Voraussetzungen für eine effiziente Organisation der hauseigenen Wäscherei.

Foto: Miele

Waschmaschinen und Trockner von Miele gibt es auch künftig in den bewährten zwei Baureihen. Spitzenklasse-Geräte „Performance Plus“ sind auf den ersten Blick an ihrer Edelstahl-Front erkennbar. Sie punkten mit über 90 Waschprogrammen, die in zielgruppengerechten Paketen zusammengefasst sind: etwa zwei Spezialprogramme für die RKI-konforme Desinfektion von Wäsche in Senioreneinrichtungen, Arbeitskleidung oder haushaltsnahe Bekleidung wie etwa Oberhemden. Für die Baureihe „Performance“ mit ihrer neuen, eisengrauen Front stehen bei Auslieferung die Standardprogramme zur Verfügung.

Herzstück der Maschinen sind die neuen Steuerungen, über die Programme dem Bedarf angepasst werden können. Je nach Anwendung wird dann beispielsweise durch die Steuerung M Touch Pro Plus mit dem Full-Touch-Farbdisplay entweder eine komplexe oder eine denkbar einfache Bedieneinheit – in mehr als 30 Sprachen. Die glatte, schnell zu reinigende Oberfläche reagiert auch auf die Berührung von Arbeitshandschuhen.

Alle Geräte sind für die digitale Vernetzung und die Nutzung von zukunftsweisenden Lösungen vorbereitet, etwa über das neue digitale Portal „Miele Move“. Hier können Wäschereibetreiber und geschultes Personal unter anderem die Betriebsdaten einsehen, bei Bedarf schnell den Miele-Service erreichen und erfahren, wann eine Maschine entladen werden kann.

Leichter Türverschluss per Fingerdruck

Die Bedienung von Waschmaschinen und Trocknern ist gegenüber der bisherigen Generation deutlich einfacher geworden. Beispielsweise durch das elektromotorische Verschlussystem „One Finger Touch“ der Waschmaschinen, das sich – dank neuem Design des Türgriffes – zukünftig noch einfacher bedienen lässt: Der leichte Druck einer Fingerspitze genügt, um die 415 Millimeter große Tür zu schließen, zu verriegeln und ein Programm zu starten.

Ein weiteres Plus an Komfort ist die besondere Laufruhe der Waschmaschinen selbst bei höchster Beladung. Dafür sorgen ein starker und effizienter Hauptantrieb und ein neuer 3D-Unwuchtsensor. Er scannt beim Hochfahren der Maschine das Bewegungsverhalten der Beladung und wertet die Leistungsdaten aus. Die integrierte Mengenautomatik passt die Wassermenge an, und dementsprechend ändern sich Laufzeiten und Verbräuche.

Das kürzeste Programm der „Performance Plus“-Waschmaschinen kommt mit 5,9 Litern Wasser pro Kilogramm aus und ist nach nur 42 Minuten beendet. Die Restfeuchte liegt bei 44 Prozent, sodass auch bei der Trocknung wertvolle Energie eingespart wird – etwa im größten Trockner mit Elektrobeheizung, der für bis zu 44 Kilogramm Wäsche ausgelegt ist.

Die optimierten Abläufe kommen der Langlebigkeit aller Geräte zugute. Auch in der Generation „The New Benchmark“ werden ausschließlich hochwertige Materialien wie Edelstahl und Gusseisen verbaut, die den Dauerbelastungen in der gewerblichen Wäschepflege Stand halten. Die Waschmaschinen wurden erfolgreich für je 30.000 und die Trockner für 20.000 Betriebsstunden getestet.

www.miele.com

Smart & sicher

Digitale Schließanlagen in Krankenhaus und Pflegeheim

Die sicherheitsrelevanten, organisatorischen oder hygienischen Anforderungen im Gesundheitswesen verlangen neue Lösungsansätze für moderne Schließanlagen. So ist eine unkomplizierte Bedienung genauso wichtig wie die Einbindung sämtlicher Nutzergruppen. Dazu kommt die Integration sämtlicher Arten von physikalischen Schutzzielen (z.B. Türen und Möbel). All dies gehört zu den wesentlichen Funktionsfaktoren des Security-Ecosystems von Dom Sicherheitstechnik.



▲ Dank Beschichtung können Türkäufe oder Türdrücker helfen, Infektionen zu vermeiden.

Das flexible Schließanlagen-Managementsystem von Dom Sicherheitstechnik ermöglicht es, kundenindividuelle Lösungen für nahezu jede Anforderung im Gesundheitswesen zu realisieren – von der Integration mechanischer Schlüssel in ein digitales Lösungskonzept bis hin zur dezentralen Verwaltung mehrerer Liegenschaften.

Sämtliche Verschlussarten von Zylindern, Beschlägen, bis hin zu Wandlesern oder Buchungsterminals lassen sich nahtlos einbinden. Unterschiedlichste auf die Anforderungen im Gesundheitswesen abgestimmte Softwarelösungen, wie z.B. funkbasierende Onlineverbindungen oder die Nutzung eines Smartphones als Schließmedium, runden das System ab. Eine Integration oder Anbindung in bereits bestehende Verwaltungssoftware ist dank offener Softwareschnittstellenarchitekturen jederzeit möglich.

Privatsphäre für Patienten und Bewohner

Der digitale Möbelverschluss Dom Loq ist in fast alle Holz- oder Metallmöbel (auch nachträglich) integrierbar, so dass persönliche Wertsachen während des Aufenthaltes sicher abgelegt werden können – die Privatsphäre bleibt gewahrt.

Die Bauform der digitalen Schließmedien kann dabei sehr variieren, von Karten bis hin zu Armbändern. Angehörige können Dank der digitalen Möbelverschlüsse ihre persönlichen Gegenstände für die Zeit eines Besuches sicher deponieren und erhalten als zusätzliches Feature vielleicht noch die Möglichkeit, das Smartphone während dieser Zeit einfach und schnell im Schrank aufzuladen.



▲ Schließanlagen für den Healthcare-Bereich von Dom Sicherheitstechnik

Pflegepersonal und Ärzte

Von der Zufahrt auf dem Parkplatz bis hin zu den Umkleieräumen oder den Medizinschränken lässt sich alles mit einem „Schlüssel“ individuell, zeitlich begrenzt oder protokolliert verwalten. Eine gut organisierte Zugangs- und Zugriffsmöglichkeit für jeden Mitarbeiter

vereinfacht und erleichtert den Verwaltungsaufwand erheblich.

Mit einem digitalen Schrankverschluss kann z.B. der Zugriff auf diverse Medikamente an dafür qualifizierte Mitarbeiter gezielt strukturiert werden. Teure und empfindliche Geräte im Labor werden vor unsachgemäßem Gebrauch geschützt – auf Wunsch sogar tages- oder stundenaktuell. Ein Notfallzugriff ist durch das System jederzeit gewährleistet. Mittels einer jeder Zeit nachrüstbaren Online-Funkverbindung sind sogar Fernauflösungen, Alarmmeldungen oder eine zentrale Steuerung sämtlicher Verschlüsse möglich.

Eine kurzfristige Verschiebung der Einsatzpläne und die damit verbundenen Berechtigungsänderungen sind für dieses Schließanlagen-System kein Problem. Individuell einsetzbare Farbmarker auf den digitalen Schlüsseln sowie in den digitalen Verschlüssen erleichtern die Organisation und Nutzung der Schließanlage erheblich. Nutzergruppen lassen sich so leicht und flexibel steuern.

Mitarbeiter der Verwaltung

Der digitale Schlüssel gewährt Zugang zu den Büroräumen, sorgt individuell für den sicheren Verschluss von Archivräumen oder von Aktenschränken – und protokolliert diesen. Unterschiedliche Verwaltungsmodelle ermöglichen bei Bedarf das einfache und flexible Abbilden moderner Arbeitsmethoden wie z.B. Hot Desking und die Bildung von Projektteams.

Die Einbindung eines Smartphones als individueller digitaler Schlüssel rundet das System ab. Durch seinen sehr modularen Aufbau lässt es sich mit dem Security-Ecosystem sehr gut vorbereiten auf alle zukünftigen Anforderungen. Externen Dienstleistern können individuelle und zeitlich beschränkte Zugangsrechte vergeben werden, die nach Ablauf eines voreingestellten Datums automatisch auslaufen oder spezifisch verlängerbar sind.

Dank der nach medizinischen Qualitätsstandards (DIN EN ISO 13485) hergestellten Beschichtung (Sanpure – enthält Silberreferenzmaterial) können Türkäufe oder Türdrücker im klinischen Umfeld mit hohen hygienischen Anforderungen helfen Infektionen zu vermeiden.

www.dom-security.com

Erfolgsfaktor Immobilienstrategie in der Sozialwirtschaft

Der jüngste Report der Bank für Sozialwirtschaft (BFS) zeigt die Bedeutung eines betrieblichen Immobilienmanagements und einer fundierten Immobilienstrategie für die erfolgreiche Führung von Sozialunternehmen. Er kommt zu folgenden Kernergebnissen: Die Potenziale des Immobilienmanagements und der Wertschöpfung aus Immobilien werden überwiegend nicht ausgeschöpft; eine aus der Strategie abgeleitete Immobilienstrategie eröffnet Handlungsoptionen bei immobilienbezogenen Entscheidungen und erleichtert den Umgang mit volatilen regulatorischen Rahmenbedingungen; strategische und langfristige Kooperationen mit passenden institutionellen Investoren können sinnvoll unterstützen; die soziale und ökologische Nachhaltigkeit von Geschäftsmodellen und Gebäuden wird zu einem wesentlichen Erfolgsfaktor; ein professionelles Immobilienmanagement ist zwingend erforderlich.

Die Untersuchung setzt an der Erkenntnis an, dass Sozialimmobilien als wesentliche Betriebsmittel für die Geschäftstätigkeit vieler Sozialunternehmen dienen, das Immobilienmanagement jedoch zumeist nicht als Bestandteil des Kerngeschäfts angesehen wird. Häufig fehlt die notwendige immobilien-spezifische Fachexpertise. Zugleich stellen Immobilien oft den größten Teil des Unternehmenswerts und verkörpern einen großen Kostenblock. Wegen der engen Verknüpfung zum Kerngeschäft sei daher ein professionelles Immobilienmanagement unverzichtbar. Oft sei dies nur durch strategische Partnerschaften, externe Beratung und Kooperationen zu erreichen.

Der Report basiert auf einer Desktoprecherche zu Rahmenbedingungen und Perspektiven von Sozialimmobilien, Immobilienmanagement und -strategien in der Sozialwirtschaft, ergänzt durch die Erkenntnisse der BFS aus Immobilienfinanzierungen und Beratungsmandaten sowie leitfadengestützten Experteninterviews auch mit Gesprächspartnern anderer immobilienzentrierter Branchen. Er wurde in Kooperation mit der Bergischen Universität Wuppertal erarbeitet.

www.sozialbank.de/news-events/publikationen/bfs-marktreports

WILEY



© contrastwerkstatt - stock.adobe.com

Mitmachen und Gewinnen!

Bei der Leserumfrage von **medAmbiente** gibt's **10** Bluetooth-Blutdruckmessgeräte zu gewinnen.

Medica und Compamed wieder im Präsenzformat

Die Messen Medica und Compamed finden wieder in Präsenz statt – vom 15. bis 18. November in den Düsseldorfer Messehallen und verzahnt mit digitalen Angeboten und Services. Die Aussteller werden zur MEDICA 2021 und COMPAMED 2021 ihr Angebot medizinischer Produkte, Geräte und Instrumente präsentieren, inklusive aller Phasen ihrer Entwicklung, Produktion und Vermarktung. Basierend auf den Erfahrungen mit den im November 2020 aus Sicherheitsgründen virtuell durchgeführten Veranstaltungen (mit insgesamt 45.000 Unique Usern aus rund 170 Nationen und 405.000 Seitenaufrufen) werden besonders stark nachgefragte Programmkomponenten nicht nur in Präsenz angeboten, sondern sind zugleich auch online über ein einfach aufgebautes Ticketing für Teilnehmer zugänglich und abrufbar.

www.medica.de

www.compamed.de

KI in der stationären Gesundheitsversorgung

Erst 30 Prozent der medizinischen Führungskräfte in Deutschland setzen auf KI – dabei könnten KI-Anwendungen die Versorgungsqualität verbessern und medizinisches Personal entlasten. Dies ist das Ergebnis eines White Papers von PwC. Im Zuge der Digitalisierung kommen in deutschen Krankenhäusern immer häufiger intelligente Systeme zum Einsatz. Mit Hilfe von künstlicher Intelligenz können zum Beispiel Operationen so optimiert werden, dass der Einsatz von Blutplasma und -konserven minimiert werden kann. Dies hilft den Patienten und schont finanzielle sowie lebensrettende Ressource. Michael Burkhart, Leiter des Bereichs Gesundheitswesen bei PwC Deutschland. „Künstliche Intelligenz (KI) ist (...) eine Schlüsseltechnologie bei der Digitalisierung des deutschen Gesundheitswesens. Sie ermöglicht es, große Datenmengen schnell zu analysieren. Daraus lassen sich Zusammenhänge ableiten, die dazu beitragen, die Versorgungspraxis zu verbessern und das medizinische Personal zu entlasten“. Zu diesen Ergebnissen kommen die Experten von PwC in einem aktuellen White Paper, in dem beleuchtet wird, welche Potenziale KI für den Krankenhaussektor birgt. Zudem skizzieren die Experten die größten Herausforderungen, die mit der Implementierung von KI einhergehen – und wie Kliniken diese in den Griff bekommen können.

Bereits 2017 kam PwC in einer Studie zu dem Ergebnis, dass sich durch den großflächigen Einsatz von KI in Europa die Gesundheits- und Folgekosten für Demenz, Brustkrebs und kindliche Adipositas innerhalb von zehn Jahren um fast 180 Milliarden Euro senken ließen. Dabei ergeben sich durch den Einsatz von KI Vorteile für alle Stakeholder: Für Patienten verbessert sich die Versorgungsqualität, denn KI kann das medizinische Personal bei der Diagnostik, der Überwachung des Behandlungserfolgs oder der Auswertung von Laborergebnissen unterstützen.

Ärzte und Pflegekräfte gewinnen durch KI-gestützte Dokumentation, digitalisierte Spracheingabe und verbesserte Workflows Zeit, die ebenfalls der Behandlung der Patienten zugutekommt. KI trägt zudem zu einer optimierten Entscheidungsfindung bei: Durch intelligente Systeme lassen sich große Datenmengen analysieren, die einen umfassenden Blick auf die Patienten ermöglichen. So können präzisere Behandlungen und Medikationen abgeleitet werden. Aber auch für das Krankenhausmanagement entstehen durch den Einsatz von KI Vorteile: So lassen sich die Ressourcen besser steuern. Vorhersagen auf der Basis von KI zu Patientenaufkommen oder Liegedauer sorgen für eine optimale Auslastung.

www.pwc.de

Richtig verbunden

Ruf- und Kommunikationsanlagen in Kliniken und Pflegeheimen

Rufanlagen in Krankenhäusern und Pflegeheimen gibt es als einfache Anlage ohne Sprache bis hin zu einer Lichtrufanlage in modernster IP-Technologie. medAmbiente sprach über die jüngsten Entwicklungen und Trends bei Ruf- und Kommunikationsanlagen im Gesundheitsbereich mit Dr. Matthias Rychetsky. Er ist Geschäftsführender Gesellschafter der EFE Elektronik- Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft sowie u. a. langjähriger Vorsitzender des ZVEI-Fachkreises Rufanlagen.

Herr Rychetsky, die Ausstattung von Patienten- bzw. Bewohnerzimmern folgt dem allgemeinen Trend der Technisierung und Digitalisierung. Wie sind Ihre Erfahrungen in der Praxis: Schöpfen die Kliniken die vorhandenen Möglichkeiten aus?

Matthias Rychetsky: Das ist sehr stark abhängig von Pflegephilosophie und Budget des jeweiligen Krankenhausbetreibers. Es gibt hier grob zwei Philosophien: Die eine Betreibergruppe setzt auf eine hohe technische Ausstattung in den Kliniken, insbesondere um den Komfort zu steigern und Personalkosten zu optimieren. Hilfreich ist hier bettenweises Sprechen mit dem Patienten. Der Patient hat dann über die Rufanlage zusätzliche Steuerungsmöglichkeiten wie Lichtschaltung, Jalousiensteuerung, TV oder sogar die Anbindung an Multimediaterminals am Bett. Nützlich kann auch eine Servicerufffunktion sein, die es erlaubt, das Pflegepersonal bei Servicewünschen zu entlasten. Auch eine Integration in die Gebäudeautomation ist möglich. In den Patienten-

zimmern kommen moderne Zimmerterminals mit Glasfront und Farbdisplay sowie Sensortastenfunktion zum Einsatz. Dieser Ansatz wird häufig von Planern verfolgt, die gerne moderne und innovative Technik einsetzen.

Und die zweite Betreibergruppe ...?

Matthias Rychetsky: ... setzt auf Kostenreduktion bei der Beschaffung der Anlage durch möglichst einfache Technik. Dies sind dann Anlagen ohne Sprechen, allerdings gerne mit integrierten Anzeigedisplays im Zimmer. Somit kann zumindest in jedem Patientenzimmer das Pflegepersonal die Rufe aus weiteren Zimmern sehen. An den Betten werden einfache Geräte mit Ruffunktion und Taster zur Lichtschaltung verwendet. Für diese Ausstattungsvariante wird mit der eingeschränkten Nutzung komplexer Technik durch das Personal argumentiert.

In beiden Fällen werden meistens in den Fluren moderne Anzeigedisplays mit Klartextinformationen platziert. Die Stationszimmer verfügen über Tischgeräte mit Touch-Bedienung und grafischer Anzeige der Zimmer. Die Gegensprechfunktion zum Patienten ist bei höherer Ausstattung vorhanden.

Für eine durchgängige Digitalisierung muss die Rufanlage natürlich offene Schnittstellen zu anderen Systemen bieten. Dies können z.B. DECT-Systeme oder Brandmeldeanlagen sein. Die zeitgemäße Protokollierung aller Ereignisse, wie z.B. Rufe und Störungen, mit Analyse- und Filterfunktionen, ist dringend zu empfehlen. All das hilft, Optimierungspotentiale auch wirklich zu nutzen.

Wie sieht es mit Pflegeheimen aus?

Matthias Rychetsky: In der Vergangenheit kamen in Pflegeheimen leider häufig Telefonanlagen mit Rufmöglichkeit zum Einsatz. Diese entsprechen aber nicht der DIN VDE 0834 und werden nun Zug um Zug ersetzt. In den Pflegeheimen ist der Kostendruck teilweise enorm, daher werden hauptsächlich Ruf-



anlagen ohne Sprechen eingesetzt. In vielen Fällen gibt es in den Zimmern keine Anzeigemöglichkeit von weiteren Rufen aus anderen Zimmern der Station. Das kann z. B. sehr effizient durch eine kompakte Elektronik für das Zimmer in der Signalleuchte und lediglich Ruf- und Abstelleinheiten in den Zimmern erfolgen. Die gehobene Ausstattung entspricht dann in der Regel der erwähnten zweiten Betreibergruppe der Krankenhäuser.

Erweitert wird die Rufanlage in Pflegeheimen sehr häufig durch eine funkbasierende Personenruf- oder DECT-Anlage. Diese Systeme dürfen allerdings nach DIN VDE 0834 nur als Ergänzung genutzt werden und keinesfalls die Zimmersignalleuchte ersetzen. Schließlich findet man häufig noch eine Integration von Dementenschutz-Systemen in der Rufanlage, sowie an die Rufanlage gekoppelte intelligente Sensorik zur Sturzerkennung, die die Bewohnersicherheit erhöht.

Was sind eigentlich die wesentlichen Verbesserungen, die es bei Ruf- und Kommunikationsanlagen für Gesundheitseinrichtungen im Vergleich zu etwa vor zehn Jahren gegeben hat?

Matthias Rychetsky: Alleine die Neufassung der DIN VDE 0834 in 2016 hat einen großen Schritt nach vorn gebracht. Inzwischen müssen die Rufanlagen immer eine sichere Trennung nach EN 60601-1 mit 2 x MOPP (Means of Patient Protection) zum Patientenschutz beinhalten – etwas, das vorher uneinheitlich geregelt war und damit häufig nicht korrekt umgesetzt wurde. Außerdem wurde die Verknüpfung von Rufanlagen mit medizinischen elektrischen Geräten und die Risiken, die sich dabei ergeben, klargestellt. Wenn der Betreiber dies beachtet, erhöht sich die Patientensicherheit erheblich.

Auf der Produktseite, meine ich, sind dies z. B. mehr Informationsinhalte durch grafische Displays in den Zimmerterminals und im Stationszimmer. Zudem intuitive grafische Bedienmöglichkeiten für das Pflegepersonal an modernen Zimmerterminals mit Glasfront, die sich auch leichter reinigen lassen. Die optischen Anzeigeelemente beinhalten heute moderne LED-Technik. Dies führt zu deutlich gesenktem Stromverbrauch.

Eine wichtige Verbesserung sind Magnetanschlüsse für die Anbindung der Rufgeräte am Bett. Diese Abwurfsteckvorrichtungen sorgen dafür, dass sich die Reparaturhäufigkeit deutlich senkt, da nun nicht mehr unbeabsichtigt Anschlüsse herausgerissen werden. Dies ist günstig für das Servicebudget der Betreiber. An solche Bettanschlüsse können auch Funktaster oder medizinische elektrische Geräte angeschlossen werden. Bei Letzteren muss der Betreiber allerdings sehr sorgsam vorgehen, da hier ein sogenanntes verteiltes Informationssystem erzeugt wird und zwingend eine Risikoanalyse nach DIN EN 80001-1 durchzuführen ist.

Inzwischen hat auch die IP-Vernetzung mit ihren höheren Bandbreiten Einzug gehalten, die aber auch sicher und konform zur DIN VDE 0834 umgesetzt werden muss. Dazu beabsichtigt der ZVEI eine Neuveröffentlichung, die Planungssicherheit geben soll.

Könnten Sie uns einmal einen Überblick über die Möglichkeiten und Funktionen moderner digitaler Lösungen geben?

Matthias Rychetsky: Der Betreiber sollte sich auf jeden Fall vor der Beschaffung gründlich über die Rufanlage informieren und sich mehrere Varianten anbieten lassen. Dies beginnt bei einer einfachen Anlage ohne Sprache bis hin zu einer Lichtrufanlage in modernster IP-Technologie. Aber auch hierfür muss sich der Endkunde über den tatsächlichen Bedarf an Kommunikation im Klaren sein.

Es besteht die Möglichkeit, ein Rufsystem ohne Sprache mit der Option der nachträglichen Umrüstung auf ein Sprachsystem vorzusehen. Somit hat man zu einem späteren Zeitpunkt die Chance, eine einfache Rufanlage ohne größere Baumaßnahmen in ein Kommunikationssystem mit Sprache umzurüsten.



Dr. Matthias Rychetsky, Geschäftsführender Gesellschafter EFE Elektronik- Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft; Vorsitzender des ZVEI-Fachkreises Rufanlagen

Rufanlagen dürfen nur durch einen geschulten Fachplaner für Rufanlagen geplant werden. Der Fachplaner hilft bei der normenkonformen Umsetzung der Rufanlage, sodass dann spätere Probleme und insbesondere Haftungsrisiken vermieden werden.

Zudem sollten die Rufanlagen nicht mit zu vielen technisch möglichen Zusatzfunktionen überfrachtet werden. Dies senkt die Akzeptanz bei Patienten und dem Pflegepersonal. Ob die Rufanlage in Bus- oder IP Technologie realisiert wird, spielt am Ende dann eigentlich eine untergeordnete Rolle.

Wie unterscheiden sich Lösungen für Krankenhäuser, Pflegeheime, Altenheime und psychiatrische Einrichtungen?

Matthias Rychetsky: Zunächst unterliegt in allen genannten Einrichtungen die Rufanlage in vollem Umfang der DIN VDE 0834. Dies trifft übrigens auch auf forensische Kliniken, Justizvollzugsanstalten, Verwahrzellen in Polizeistationen und sogar auf einzelne Behinderten-WCs zu. Das heißt, grundsätzlich muss also die technologische Grundlage in allen genannten Einrichtungen das gleiche Sicherheitsniveau erreichen. Eine einheitliche Basis bietet zudem noch die Möglichkeit, auch alle Mischformen, wie z. B. ein Justizvollzugskrankenhaus oder Pflegeheime mit Intensivpflege, sinnvoll abzudecken. Hier sind Hersteller klar im Vorteil, die das gesamte Spektrum abbilden können.

Natürlich kommt es dann für das einzelne Projekt auch auf die Flexibilität und den Erfahrungsschatz im jeweiligen Bereich an. Wie schon geschildert, wird im Pflegeheim die Kosteneffizienz im Vordergrund stehen und in aller Regel ein System ohne Sprache installiert werden. Es gibt aber auch große Pflegeheime, die sogar eine Bildschirmabfrage mit Gebäudegrundriss und Managementfunktionalität einsetzen, die man vielleicht eher in einem großen Krankenhaus erwarten würde.

Aus den Erfahrungen von forensischen und psychiatrischen Einrichtungen kann man sagen, dass dort eine Rufanlage in der Regel vandalismugeschützt gebaut werden sollte. Es geschieht sehr häufig, dass die Gerätschaften in den Zimmern durch Gewalteinwirkung beschädigt oder zerstört werden. Hier können wir aus unserem Sortiment der Zellenkommunikation Geräte mit Edelstahlfront anbieten.

Die Systeme können ja sehr komplex sein – wie stark hängt die Ausschöpfung der Möglichkeiten von der Schulung der Mitarbeiter ab?

Matthias Rychetsky: Das Pflegepersonal ist häufig durch teilweise hohe Fluktuation nur ungenügend geschult – obwohl nach DIN VDE 0834 der Betreiber hier in der Pflicht steht. Dadurch werden die komplexen Anlagen leider nur unzureichend genutzt. Allerdings kann durch eine geschickte Bedienerführung über Touchbildschirme mit einer gut gemachten grafischen Oberfläche viel vereinfacht werden. Dann werden auch komplexe Funktionen für die Pflegekräfte intuitiv nutzbar.

Gleiches gilt auch für die technische Betreuung der Rufanlagen, da immer weniger speziell ausgebildete Techniker in den Häusern zu Verfügung stehen. Hier müssen sich die Betreiber ihres Haftungsrisikos im Klaren sein, denn an Rufanlagen dürfen nur speziell geschulte Fachkräfte für Rufanlagen arbeiten. Dies gilt immer, also auch wenn am Wochenende eine Störung vorliegt. Am Markt sind Seminare zur Ausbildung „Fachkraft für Rufanlagen nach DIN VDE 0834“ verfügbar, ohne deren erfolgreichen Teilnahme man nicht an einer Rufanlage arbeiten darf.

Als kritischer Punkt kann das Thema Datenschutz auftauchen. Es werden ja Rufdaten gespeichert, zum Beispiel im Pflegeheim: Wann, wo, wie lange, aus welchem Bewohnerzimmer. Und: Wie schnell hat das Pflegepersonal reagiert... – das kann zum Beispiel Leistungsüberwachung ermöglichen. Wie wird damit umgegangen?

Matthias Rychetsky: Zunächst einmal ist eine Speicherung der Rufdaten sehr wichtig, um das normenkonforme Handeln des Pflegepersonals und des Betreibers zu belegen. Wenn aus falsch

verstandenen Datenschutz gar keine Speicherung der Rufdaten erfolgt, ist der Betreiber, aber auch sein Mitarbeiter, im Schadensfall einem ungleich höheren Haftungsrisiko ausgesetzt – eine Beweisführung für korrektes Handeln ist in vielen Fällen schlicht nicht möglich.

Beispielsweise ermöglicht die DIN VDE 0834 in Systemen mit Sprache die Fernabstellung von Rufen. Dies ist aber nur dann zulässig, wenn nachweislich vorher mit dem Patienten gesprochen wurde. Das heißt, hier wird implizit eine Protokollierung der Rufdaten gefordert.

Außerdem sollte eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Pflegedienstleitung und Pflegenden gar nicht erst den Verdacht der Mitarbeiterüberwachung aufkommen lassen. Dies kann z.B. durch technische Lösungen, wie ein Vieraugenprinzip beim Zugriff auf die gespeicherten Daten, unterstützt werden.

Mit einer guten Rufprotokollierung, die bei der heutigen digitalen Speicherung die Daten auch über große Zeiträume archivieren kann, ist es möglich, Angehörigen klar zu dokumentieren, wie schnell das Pflegepersonal reagiert hat. Hierbei werden ausschließlich der Ruf, die Markierung der Anwesenheit des Pflegepersonals sowie das Löschen des Rufs oder auch Störungen der Anlage protokolliert. Personendaten werden dabei nicht erfasst. ■

Kontakt: Dr.-Ing. Matthias Rychetsky

Vorsitzender des Fachkreises Rufanlagen beim ZVEI
Geschäftsführender Gesellschafter der EFE Elektronik- Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft, Mühlthal
Tel: +49 6151 1416 0
Matthias.Rychetsky@efe-gmbh.de
www.efe-gmbh.de

Grüne Power für Ihr Unternehmen.

EWE business Solar – Kosten sparen, Umwelt schonen.

- ✓ **Alles aus einer Hand:** Beratung, Planung, Montage und Wartung
- ✓ **Sicherheit:** hochwertige Technik mit langjährigen Garantien
- ✓ **Image:** fossilfreier Strom dank umweltschonender Photovoltaik
- ✓ **Leistung:** maximale Selbstversorgung garantiert

Lassen Sie sich jetzt unverbindlich beraten:

☎ 0441 803-2329

✉ greensolutions@ewe.de

🌐 www.ewe-solar.de/unternehmen

EWE

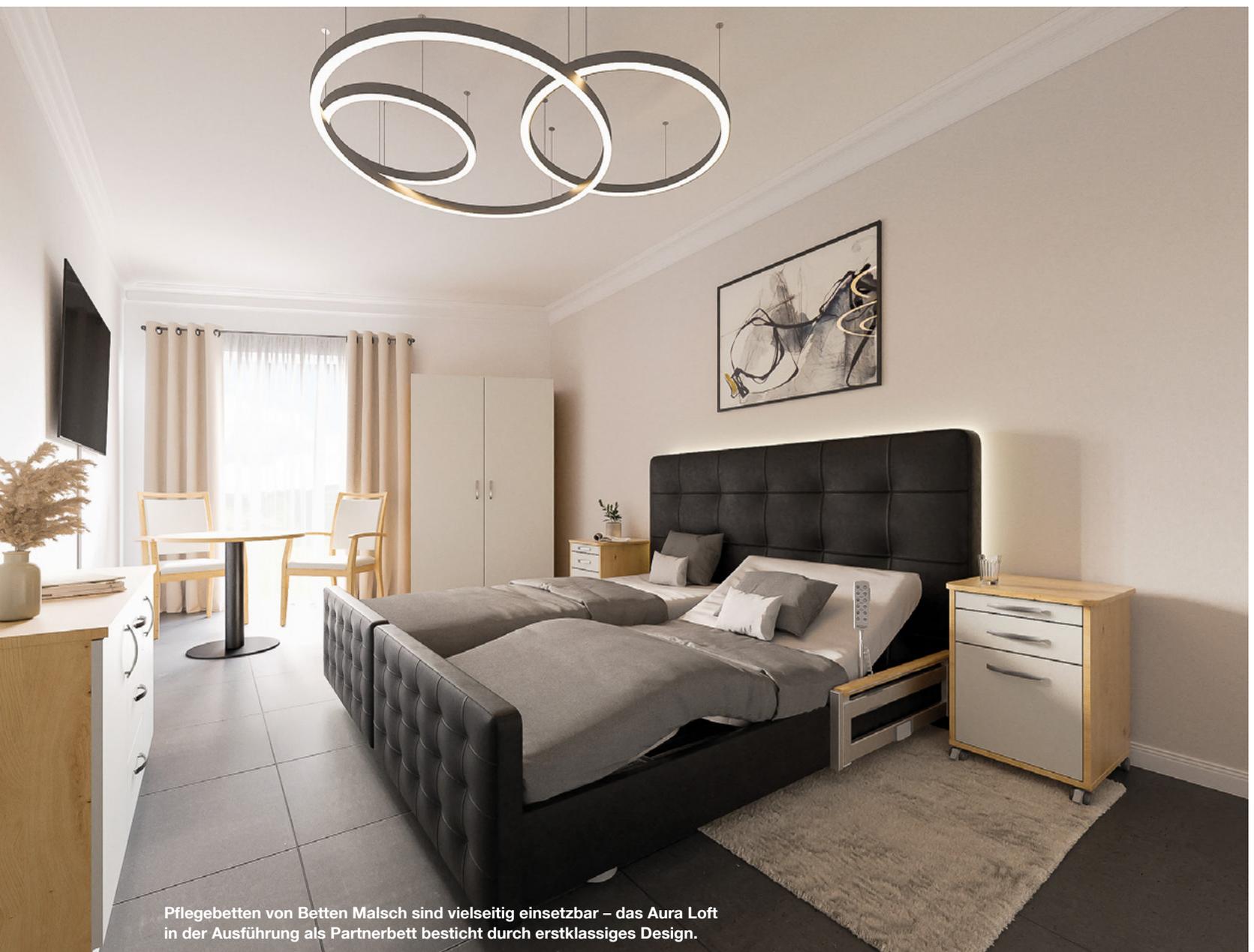
EWE VERTRIEB GmbH, Cloppenburg Straße 310, 26133 Oldenburg

Eine Investition, die sich schnell amortisiert

Alterswohnen im Hoteldesign

**Komfortbetten mit Pflegenutzen und individuelles Einrichtungsmobiliar
für moderne Wohnkonzepte**

Die Pflege verändert sich. Tradierte Wohnformen der institutionellen Pflege weichen zunehmend individuellen Angeboten mit verknüpften Pflege- und Versorgungskonzepten. Die Ansprüche der heutigen „Best Ager“ erfordern ein grundlegendes Umdenken für Betreiber von Pflegeeinrichtungen. Komfort, Individualität, Selbstbestimmung sowie die soziale und wirtschaftliche Infrastruktur gewinnen zunehmend an Bedeutung bei der Auswahl einer geeigneten Wohnform. „Gemeinsam statt einsam“ ist die Devise der tendenziell aktiveren Generation 50+. Dieser Entwicklung entspricht Betten Malsch mit seinen Pflegebetten und Möbeln für Menschen mit gehobenen Ansprüchen an Design und Komfort im Umfeld der Pflege.



Pflegebetten von Betten Malsch sind vielseitig einsetzbar – das Aura Loft in der Ausführung als Partnerbett besticht durch erstklassiges Design.

Das Angebot an Wohn- und Lebensformen für die dritte und vierte Lebensphase ist heute denkbar vielfältig und bietet dem Einzelnen das passende Maß an Freiheit mit Raum für gemeinschaftliche Zusammenkünfte.

Mehrgenerationenhäuser, Pflege-WGs oder das Servicewohnen berücksichtigen in vielen Fällen bereits die gestiegenen Ansprüche der neuen Seniorengeneration, die sich schon lange vor Eintreten einer etwaigen Pflegebedürftigkeit oder eines Handicaps Gedanken über die Versorgung und die bevorzugte Wohnform im Alter macht.

Pflegebetten und Möbel für Menschen mit gehobenen Ansprüchen an Design und Komfort im Umfeld der Pflege, bilden einen Schwerpunkt bei Malsch. Der Hersteller von Pflege- und Klinikbetten nebst zugehörigem Möbelsortiment bietet für seine Produkte vielfältige Individualisierungsoptionen bis hin zur Sonderanfertigung in Manufakturarbeit. Bereits für das Standardsortiment bestehen unzählige Konfigurationsmöglichkeiten. Vom kostengünstigen Bed-in-bed-System über ultra-niedrige Ausführungen zur Sturzprophylaxe bis zum höchst individuellen Komfort-Pflegebett mit Polsterumbau – alle Betten des Herstellers entsprechen vollumfänglich den Normen für Medizinprodukte und garantieren ein sicheres Umfeld für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie eine ergonomische Arbeitsumgebung für die Pflegekräfte.

Pflegebetten im Universal Design

Für Wohnansprüche der gehobenen Klasse fertigt Malsch unter dem Label „Malsch Individual“ hochindividuelle Pflegebetten und -möbel als Unikate oder Individualanfertigungen in Manufakturarbeit. Bei der Produktentwicklung und -weiterentwicklung orientiert sich das Unternehmen an den Prinzipien des Universal Designs. Demnach sollten Alltagsprodukte und Wohnungseinrichtung so gestaltet sein, dass eine flexible und intuitive Nutzung für möglichst viele Menschen gegeben ist und Barrierefreiheit und Ästhetik nicht im Widerspruch stehen.

Die ausgereiften Funktionalitäten für eine ganzheitliche Pflege verbergen sich beim Design-Niedrigpflegebett Aura Loft hinter einem hochwertigen Polsterumbau im wohnlichen Hotelcharakter. Ganz im Sinne des Universal Designs überzeugt das Aura in dieser Ausführung mit Alltagsstauglichkeit, einem hohen Komfort sowie einfachem und sicherem Handling, was den Alltag der älteren Generation bereits vor dem Auftreten einer Pflegebedürftigkeit maßgeblich erleichtert und komfortabel gestaltet. Die Flexibilität der hochwertigen Pflegebetten schätzen auch Hoteliers. Internationale Hotelketten vertrauen auf die Produkte des hessischen Familienunternehmens.

Sicherheit, Geborgenheit und Vertrautheit

Malsch entwickelt Pflegemobiliar, das sich an die im Lebensverlauf verändernden Bedürfnisse flexibel anpasst. Bei Krankheit oder Pflegebedürftigkeit sehnt sich der Mensch nach einem geborgenem Umfeld. Eine Umgebungsgestaltung im Sinne des „Healing Environment“ hat nachgewiesenermaßen einen positiven Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner. Vertrautheit kann durch gewohnte, natürliche Materialien erzeugt werden.

Holz gilt als beruhigend und sorgt mit seiner einzigartigen Oberfläche für angenehme, vertraute visuelle und haptische Reize. Dieser Aspekt kommt bei der Designvariante „Aura Chalet“, z.B. in massiver Wildeiche als exklusive Echtholzausführung, ganz besonders zum Tragen. Das Design der Pflegebetten und Möbel kann neben ästhetischen Aspekten insbesondere sehschwachen oder dementen Bewohnerinnen und Bewohnern durch bewusste Kontrastierung zu einer besseren Orientierung verhelfen und präventiv wirken.



Nachtschrank mit flexibel erweiterbarer Tableausäule

Der Nachtschrank W III-Flex aus dem Hause Malsch setzt neue Maßstäbe: Der mobile Korpus des W III-Flex hat an beiden Seiten eine Aufnahmeplatte, die mit einer Schnellverriegelung ausgestattet ist. Daran kann die optional erhältliche Tableausäule (Zubehör) im Handumdrehen angebracht werden. Die hochwertige Konstruktion mit gedämpfter Hub-/Senkmechanik ermöglicht die hydraulisch unterstützte Höhenverstellung des Tableaus von 75 bis 112 cm. Für ein optimales Leseerlebnis ist das Tableau um 45° geneigt als Buchablage nutzbar. Eine längsseitige Designleiste sorgt für einen sicheren Halt der Lektüre und dient in waagerechter Position des Tableaus als Absturzschutz.

Das Tableau ist ohne Werkzeug demontierbar

Nicht mehr benötigt, ist die Tableausäule kurzerhand und ohne Werkzeug demontierbar und bei Bedarf an anderer Stelle verwendbar. Die gezielte Einsatzmöglichkeit entlastet das Projektbudget und reduziert den täglichen Reinigungsaufwand. Der kompakte Nachtschrank verfügt im Standardumfang über einen Schubladenauszug, ein offenes Ablagefach sowie eine große Schublade mit Flaschenhalter oder alternativ über eine Schwenktür mit zusätzlichem Einlegeboden.

Flexibilität bei der Objektplanung

Mit Malsch Pflegebetten und Möbeln setzen Architekten, Planer und Einrichtungsleitungen auf nachhaltige Lösungen für die vielfältigen Bewohner- und Pflegeansprüche. Das Unternehmen zeichnet sich durch seine Erfahrung und Flexibilität bei der Gestaltung der Pflegemöbel aus, was bei der Objektplanung enorme kreative Gestaltungsfreiheit für die Architekten und Planer bedeutet.

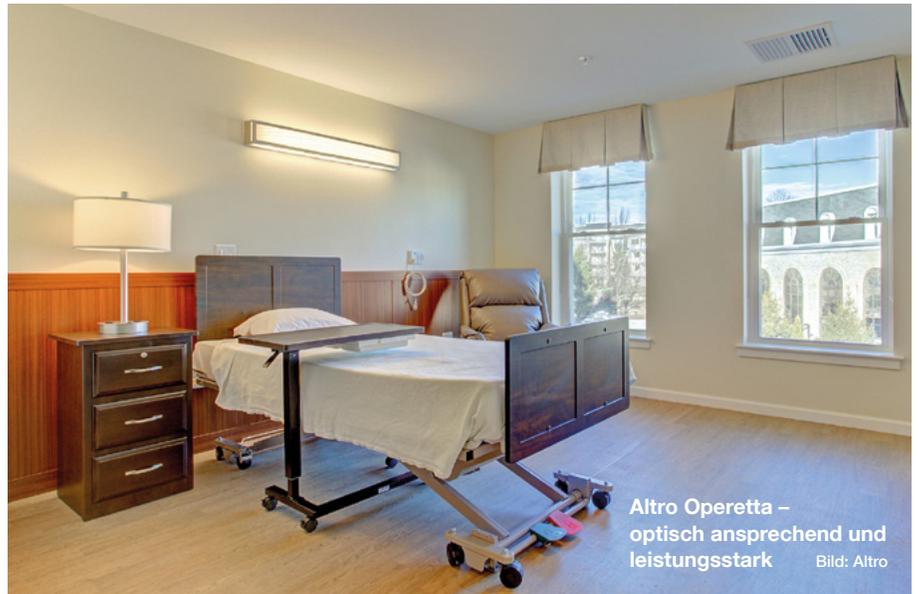
Malsch ist auf der Altenheim Expo in Berlin vom 25.–26.10.2021 als Aussteller vertreten. Gleichmaßen ist umfassende Beratung im Showroom am Standort Wildeck nach vorheriger Terminvereinbarung jederzeit möglich. ■

Kontakt: **Betten Malsch GmbH, Wildeck-Obersuhl**
Tel.: 06626 915-100
info@bettenmalsch.de
bettenmalsch.com

Böden zum Wohlfühlen



Altro Aquarius bietet ein hohe Rutschfestigkeit in Bädern und Duschbereichen.
Bild: Altro



Altro Operetta – optisch ansprechend und leistungsstark
Bild: Altro



Für Küchenbereiche die beste Wahl: Altro Stronghold 30/K30 mit seiner Rutschhemmung der Stufe R12
Bild: Altro

Die Pflegeeinrichtung „The Glen“ in Pennsylvania, USA, wurde 1995 gegründet und ist Teil des Willow Valley Communities-Netzwerks, das seinen älteren und pflegebedürftigen Bewohnern ein fürsorgliches und behagliches Umfeld bietet. Das umfangreiche Angebot der Einrichtung orientiert sich an den Bedürfnissen der Bewohner – es reicht von der Kurzzeitrehabilitation über spezielle Gedächtnistrainings und Sprachtherapien bis hin zu ergotherapeutischen und logopädischen Behandlungen.

Die Einrichtung sollte modernisiert werden, um seinen Bewohnern auch weiterhin den Komfort eines Zuhauses bieten und gleichzeitig ihr körperliches und geistiges Wohlbefinden optimal unterstützen zu können. Die mit dem Projekt beauftragte CCS Building Group empfahl die Bodenbeläge von Altro. Diese kamen bereits bei früheren Renovierungsmaßnahmen zum Einsatz und sind in sehr guter Erinnerung geblieben.

Für eine warme und wohnliche Atmosphäre wählte man in den Bewohnerzimmern Altro Operetta, einen ansprechenden Bodenbelag in Holzoptik. Der 2 mm starke Bodenbelag ist in vielen attraktiven, natürlichen Farben und Ausführungen erhältlich.

In den Gemeinschaftsbereichen der Einrichtung sorgt der Altro Serenade mit seiner Schalldämmung von 19 dB für die nötige Lärmreduzierung. Mit einer Stärke von 3,9 mm bietet er einen hohen Gehkomfort und ist die perfekte Wahl für stark genutzte Räume.

Höchste Rutschfestigkeit

Altro Stronghold 30/K30 wurde in den Küchenbereichen verlegt. Mit einer Rutschhemmung der Stufe R12 bietet er die höchste Rutschfestigkeit und minimiert das Risiko auszurutschen in Bereichen, die Fetten und Ölen ausgesetzt sind. Zudem sorgt der 3 mm starke Boden für Geräuschkämpfung und ermöglicht den Angestellten einen hohen Gehkomfort bei der Arbeit.

In den Bädern und Duschbereichen entschied man sich für Altro Aquarius, einen speziellen Bodenbelag, der sowohl mit Schuhen als auch barfuß eine hohe Rutschfestigkeit aufweist. Er wurde speziell für dauerhafte Leistung in nassen und trockenen Umgebungen entwickelt. Der 2 mm starke Bodenbelag ist durch seine Klassifizierung von R11 trittsicher und minimiert das Rutschrisiko über die gesamte Produktlebensdauer – eine gute Wahl für Bäder und Nassbereiche.

Alle Bodenbeläge von Altro lassen sich mit der umfangreichen Auswahl an Altro-Wandsystemen kombinieren.

www.altro.de

anfrage@altro.de

Sicher fühlen – gesund bleiben!

Funktionale Hochleistungsflächen

Eines ist der Bevölkerung in den vergangenen eineinhalb Jahren bewusst geworden:

Die Gesundheit ist das größte Gut, und eines der großen Themen unserer Zeit. Über verschiedene Branchen hinweg suchen Einrichtungen und Unternehmen nach Hygienekonzepten und Lösungen für mehr Sicherheit gegen Viren, Bakterien und Verschmutzungen unterschiedlichster Art vor allem in sensiblen Bereichen wie Kindergärten, Schulen und Einrichtungen des Gesundheitswesens.

Dieser Anforderung kommt Caparol mit der Entwicklung der funktionalen Hochleistungs-Innenfarbe Premium Care nach.

Die funktionale Hochleistungs-Innenfarbe Premium Care besitzt eine antibakterielle und antivirale Wirkung. Sie reduziert nachgewiesen die Anzahl der Bakterien auf Oberflächen um bis zu 99,99% und die der Viren um bis zu 64%. „Das Produkt vereint drei wesentlichen Eigenschaften, die für eine sichere Unterstützung der Raumhygiene notwendig sind und sorgt so für ein Höchstmaß an Sicherheit“, berichtet Caparol Marketing-Managerin Wiebke Melzig.

Diese Eigenschaften sind:

- antibakterielle und antivirale Wirkung
- hohe Reinigungsfähigkeit und
- Desinfektionsmittelbeständigkeit

Die Wirkung des Produkts verdankt sich dem Einsatz von Silberionen sowie dem Prinzip der Reinigungsfähigkeit.



Foto: Shutterstock

**Antibakterielle und antivirale Oberflächen, dort wo's nötig ist:
Zum Beispiel in einem Krankenhausflur**

Antibakterieller Schutz dank Silberionen-Technologie

Silber ist ein Edelmetall, dessen desinfizierende und antibakterielle Wirkung bereits in der Antike bekannt war. „Auch der Wirkmechanismus von Premium Care beruht auf Silber: Zentraler Bestandteil des antibakteriellen Anstrichs mit Premium Care sind kleinste Silberpartikel, die Bakterien und Viren innerhalb kürzester Zeit abtöten,“ so Wiebke Melzig. Ein weiterer Vorteil: Dank der hohen chemischen Stabilität der Silberpartikel bleibt die antimikrobielle Wirksamkeit des Anstrichs langfristig erhalten.

Prinzip der Reinigungsfähigkeit

Das Prinzip der Reinigungsfähigkeit basiert auf einer optimal aufeinander abgestimmten Bindemittel-Füllstoff-Kombination. Das hoch wasserbeständige Spezialbindemittel verhindert das Anquellen der Oberfläche durch Wasserkontakt. Die besondere Füllstoffkombination aus keramischen Partikeln sorgt gleichzeitig für eine harte und widerstandsfähige Oberfläche. Das Ergebnis ist

eine hohe Reinigungs- und Strapazierfähigkeit, die mechanischer Beanspruchung in Form von zum Beispiel Scheuern oder Kratzen standhält.

Bei einer herkömmlichen Dispersionsfarbe sickert Schmutz in die Farboberfläche ein und verbindet sich mit dem Untergrund. Wiebke Melzig: „Bei Premium Care liegt der Schmutz dank einer optimal aufeinander abgestimmten Bindemittel-Füllstoff-Kombination lose auf der Oberfläche. Haushaltsübliche Verschmutzungen lassen sich deshalb problemlos entfernen ohne Reinigungsspuren zu hinterlassen.“

Prüfungen und Zertifikate belegen die Wirksamkeit von Premium Care zum Beispiel im Hinblick auf die antibakterielle und antivirale Wirkung, die Desinfektionsmittelbeständigkeit und Reinigungsfähigkeit sowie die E.L.F.-Technologie.

www.caparol.de

Nähere Informationen finden Sie hier:



Es kann schon reichen, sich an einen Baum zu lehnen

Gartengestaltung für Menschen mit Demenz

Die Gartenbauingenieurin und Gartentherapeutin Ulrike Kreuer befasst sich seit bald 20 Jahren intensiv mit der Planung und Entwicklung therapeutisch wirksamer Gärten für Seniorinnen und Senioren. Gerade erschien ihr Buch „Gartengestaltung für Menschen mit Demenz“. Matthias Erler von medAmbiente hat sich mit Ulrike Kreuer unterhalten.



Ulrike Kreuer: Schon der Anblick grün gekleideter Gärtner wirkt ganz unmittelbar: „So ähnlich wie ein Schornsteinfeger, der ja bekanntlich Glück ins Haus bringt“.

Bild: Rendel Freude

Frau Kreuer, Sie haben gerade ein Praxisbuch zur Gartengestaltung für Menschen mit Demenz vorgestellt. Wie kamen Sie persönlich eigentlich zu diesem Thema?

Ulrike Kreuer: Gärten habe ich schon als Kind geliebt. Und beruflich beschäftige ich mich inzwischen schon seit rund 30 Jahren mit Gärten – immer in Verbindung mit sozialer Arbeit, etwa in Frauenhäusern oder im Rahmen von Langzeitarbeitslosen-Projekten, mit Kindern und Wohnungslosen. Prägend war beispielsweise meine Arbeit für Entwicklungsprojekte in Bolivien, wo ich mit Bauern ökologischen Obstanbau betrieben und eine Frauenkooperative beraten habe – und dabei übrigens auch lernte, mit dem Moped durch die Pampa zu fahren... Bei all diesen Tätigkeiten habe ich immer soziale Arbeit und Gartenbau als heilsames Medium miteinander verbunden.

... und irgendwann haben Sie sich selbständig gemacht?

Ulrike Kreuer: Das war vor etwa 20 Jahren. Damals habe ich den Entschluss gefasst, mich vor allem mit alten Menschen zu beschäftigen und mit Bauerngärten. Das war eine Herzensentscheidung, bei der es mir auch darum ging, Lebenserinnerungen an ein Jahrhunderte altes Kulturgut wieder aufleben zu lassen. Ich bekam sogar einen Preis von Armin Laschet überreicht, als er noch Minister in Nordrhein-Westfalen war. Ich habe mich damals intensiv weitergebildet – das Thema Demenz, mit dem ich mich heute stärker befasse, war damals übrigens noch nicht so brennend wie heute.

Frau Kreuer, der „Hortus Conclusus“ oder das „Paradies“: in der Kulturgeschichte bezeichnet der Garten immer etwas von der Außenwelt Abgetrenntes. Die unkontrollierbare Natur und das unberechenbare Leben hält er sich sozusagen vom Leibe. Wie definieren Sie für sich, was einen Garten ausmacht?

Ulrike Kreuer: Mit der Sesshaftigkeit von uns Menschen beginnt auch schon die lange Geschichte des Gartens. Dies Funktion des Schutzes vor der gefährlichen Außenwelt stand früher eher im Vordergrund. Der indogermanische Wortstamm „Gortus“ verweist einfach auf das „Umfasste“. Es geht aus heutigem Verständnis eher um das Eingefriedete, einen Raum den ich gestalten kann. Übertragen auf ein Altenheim, vermittelt es einen geschützten Raum des Friedens und der Überschaubarkeit, aber auch der Handhabbarkeit. Es ist ein Ort, den ich nach meinen Vorstellungen gestalten kann. Ich finde es ausgesprochen interessant, was heute mit Gärten alles gemacht wird – von Urban Gardening bis Schotter-Garten... Die Ergebnisse sind höchst unterschiedlich und manchmal auch befremdlich. Schon Battista Alberti stellte fest, dass der Garten unseren Charakter widerspiegeln.

Was kennzeichnet denn speziell den von Ihnen angesprochenen Bauerngarten?

Ulrike Kreuer: Es ist sehr spannend, einen Bauerngarten anzulegen, denn er kann wirklich alles enthalten. Tomaten stehen hier neben Pfingstrosen, Kopfsalat neben Nelken. Übertragen auf die Situation des Demenzkranken: Es darf alles so sein wie es kommt und wie es ist. Deshalb kann man vom Garten und der Arbeit darin sehr viel über den Menschen lernen. Dadurch, dass hier alles nebeneinander bestehen kann, vermittelt er Toleranz und Akzeptanz. Meine Betrachtungsweise ist deshalb vom Einzel-element der Gestaltung losgelöst und statt dessen systemischer Natur: Alles wirkt zusammen, alles hat miteinander zu tun. So vermittelt der Garten Einklang und Harmonie, was sich auf den Menschen überträgt.

Sie bezeichnen den Garten ja als „ein wahres Übungsfeld für das Leben“...?

Ulrike Kreuer: Das Leben an sich ist unberechenbar – niemand weiß, was morgen ist. Im Garten kann man eben dies ein bisschen erleben, ohne Angst davor zu haben. Bei der Gartenarbeit



Altenheim St. Josef in Bad Honnef. Selbstbestimmtheit zu erleben ist im Garten noch möglich.

Bild: Ulrike Kreuer



Der Garten ist ein geschützter Raum des Friedens und der Überschaubarkeit, aber auch der Handhabbarkeit. Es ist ein Ort, den ich nach meinen Vorstellungen gestalten kann.

Bild: Carlos Stemmerich 080



Im Garten lässt sich miteinander Zeit verbringen.

Bild: H.Casper Bethanien e.V.



Dachgarten Bethanien e.V.

Bild: H.Casper Bethanien e.V.

geht es nicht so sehr darum, die Angst in den Griff zu bekommen. Sie sagt eher, „Bleib mal locker“. Vielleicht entdecke ich an den Erdbeeren morgen Grauschimmel – aber was soll's? Vielleicht ist der Sommer verregnet – aber es ist nicht schlimm. Man kann sich ja zum Beispiel auf einen wunderschönen Winter freuen. Der Blick auf die Natur, die Beobachtung, wie Bäume die Emissionen aushalten – das macht gelassen. Das kann man im Garten lernen. Werden und Vergehen erlebt man im Garten als sinnhaften Zusammenhang – aber auch seine Selbstwirksamkeit: Beim Retten der Erdbeeren, beim Rechen des Laubs vom Weg. Im Garten kann ich ohne viel Geld gestalten und Schönes erschaffen.

In einem Garten, schreiben Sie, gehen wir nicht verloren. Seine Übersichtlichkeit strahlt Sicherheit und Geborgenheit aus – das prädestiniert ihn ja geradezu für eine zentrale Rolle im Leben alter und pflegebedürftiger Menschen mit und ohne Demenz?

Ulrike Kreuer: Je nach Fortschritt der Erkrankung bleibt Demenzkranken immer weniger die Möglichkeit, etwas selbst zu tun. Selbstbestimmtheit zu erleben ist im Garten aber noch möglich. Jeden reizt etwas anderes – aber der Garten hat viele Angebote. Es kann schon reichen, sich an einen Baum lehnen zu können. Mein Ansatz ist es, möglichst viele Angebote im Sinne von „Ankern“ anzubieten.

Was macht in diesem Sinne einen „normalen“ Garten zu einem Demenzgarten?

Ulrike Kreuer: Für mich ist bei jedem Projekt zunächst das Wichtigste, ein Ziel zu definieren: Was sollen die Bewohner eines Altenheims in ihrem Garten erleben können? Ich sammle dann Ideen, wie man Selbständigkeit erfahren kann, wie man sinnliche Erfahrungen machen kann. Teilhabe zu erfahren halte ich dabei für das Wichtigste. Darum geht es: Der Bewohner soll Möglichkeiten bekommen, mit seinen Fähigkeiten am Leben teilzunehmen und

dieses mitzugestalten. Daran messe ich jede einzelne Gestaltungsidee: Wie verwirkliche ich mit der mäandernden Wegführung die Teilhabe? Bietet sie zum Beispiel Orientierung? Sind die Materialien so gewählt, dass man gut und barrierefrei über sie laufen kann? Auch als Rollstuhlfahrer? Das sind aber nur die Grundlagen wie sie etwa ein Reiseführer auf seinen ersten Seiten als „Hard facts“ zusammenfasst. Dann geht es aber weiter mit Materialien, mit der Frage, ob ich runde organische Sitzcken oder eher rechteckige Plätze möchte. Wo sollen hohe oder niedrige Pflanzen sein? Welche Farben möchte ich sehen? Soll es immergrün sein? Welche Erden, welche Steine wähle ich? Welche Anregungen und Vorgaben haben mit der Region zu tun in der ich mich befinde? All das muss ich mit meinen Zielen im Hintergrund prüfen. Angst und Unsicherheit kann ich lindern, indem ich schöne Plätze finde, wo geborgenen Sitzplätze mit regionalem Naturstein statt Gabionen entstehen können. Bei der Gestaltung eines Gartens kommt es nicht etwa auf die Größe an oder wie pflegeleicht er ist, sondern um die Nähe zu unseren Herzen. Die Auswahl an geeigneten Pflanzen ist groß. Im Bauerngarten verwenden wir noch heute die 76 Pflanzen, die schon Karl der Große anzubauen verordnete.

Welche Bedürfnisse stehen eigentlich bei den Bewohnern und Mitarbeitern im Vordergrund? In welchem Verhältnis geht es dabei um Obst- und Gemüseanbau und in welchem eher um Blumen und Sträucher?

Ulrike Kreuer: Obst und Gemüse wünschen sich alte Menschen auf jeden Fall häufig. Der Nutzgarten diente früher ja oft geradezu dem Überleben – mit Kartoffeln, Stangenbohnen und Salat. In diese Richtung sollten wir gesellschaftlich wieder gehen. Je nach Region können das auch Äpfel (etwa im Alten Land) oder auch Wein oder Hopfen sein. Letzteren gibt es übrigens auch als balkongeeignete Sorten. Hier sind natürlich regelmäßige Beschäftigung und Verantwortung schon wichtig – bei Stangenbohnen zum Beispiel muss man aber nicht viel machen...

Sehen, Hören, Riechen, Schmecken – ein Garten ist etwas Sinnliches. Allerdings werden unsere Sinne ja im Alter nicht gerade besser?

Ulrike Kreuzer: All das verändert sich sowieso im Laufe des Lebens. Bestimmte Riechzellen werden zum Beispiel abgebaut. Aber das macht es erst recht wichtig, sinnliche Anreize zu schaffen. Wenn wir schwächer werden, müssen wir hier nachlegen. Dazu gibt es viele Erkenntnisse, die ich etwa in Form von bunten Beeten berücksichtige. Farbkleckse, das einfach wahrzunehmende Rot etwa, machen sie besser wahrnehmbar. Farben fördern auch Erinnerungen und bestimmte Lieder herauf und überhaupt lenken sie Stimmungen. Rosa mit Weiß strahlt eher Kleines und Niedliches aus – während Schwarz mit Rot eher etwas Teuflisches vermitteln. Solches Wissen ist schon wichtig bei der Gartengestaltung.

Ein Garten kann einerseits – etwa durch eine durchdachte Wegführung – Selbstständigkeit ermöglichen. Andererseits stiftet er Beziehungen. Könnten Sie das ein wenig näher ausführen?

Ulrike Kreuzer: Im Garten duzen sich die Leute sehr viel schneller. Man kommt hier ins Gespräch. Ich selbst werde in meinen grünen Gartenklamotten regelmäßig angesprochen. Insgesamt ist der Garten ein positiv besetzter Ort, der Raum für Beziehungen öffnet. Er ist in seiner Offenheit das Gegenteil eines Fahrstuhls, der mit seiner Enge die Beziehung zum Anderen eher verhindert – der Garten lockt dagegen förmlich in die Beziehung. Das gilt erst recht, wenn man zusammen etwas gepflanzt hat. Zusammen etwas tun, nebeneinander auf einer Bank sitzen – dieses Nebeneinander fühlt man. Kontakte werden in dieser entschleunigten Umgebung einfacher. Man muss dafür gar nicht immer aktiv und am Arbeiten sein. Überhaupt muss nicht jeder etwas machen. Schon das Zuschauen reicht zum Aufbau einer Beziehung.

Das geht ja sogar soweit, dass sogar Bettlägerige von einem Garten profitieren können, wie Sie in Ihrem Buch zeigen...?

Ulrike Kreuzer: Ja – sie gucken vom Fenster aus zu. Die Nähe zum Garten kann früh den Prozess der Erkrankung verlangsamen helfen. Und wenn die Türen es zulassen, kann man die Kranken auch mit samt ihren Betten nach draußen bringen. Die Architektur spielt hier eine erhebliche Rolle. Der Garten kann auch hineingetragen werden: Eine Kiste mit Pflanzen auf dem Nachttisch, weiche Blätter auf der Haut, Körperlichkeit wahrnehmen mit Kastanien, duftendem Holunder, Minzezweige, ein Korb voller Äpfel... Wenn ich auf meiner Wiese Heuballen mache, nehme ich die mit ihren vielen Kräutern und ihrem großartigen Duft mit ins Altenheim – mitten ins Zimmer, sogar mit der Schubkarre. Übrigens wirkt schon der Anblick grün gekleideter Gärtner ganz unmittelbar – so ähnlich wie ein Schornsteinfeger, der ja bekanntlich Glück ins Haus bringt. ■

Kontakt: **Ulrike Kreuzer, Dipl.Ing. Gartenbau (FH)**
Gartentherapeutin nach IGGT
Der dritte Frühling; Gärten für Menschen mit Demenz, Nettersheim
Tel.: +49 – 2486 802 88 61
kreuer@drittefruehling.de
www.drittefruehling.de



Webinar 30.09.2021
Hier gehts zur Anmeldung!



Starkes Team gegen Keime:

PROJECT
FLOORS

Dr. Schutz
WE CARE ABOUT FLOORS.

Das PRO CARE System für schöne und hygienische Designböden im Gesundheitswesen.

Detaillierte Informationen erhalten Sie live in unserem Webinar am 30.09.2021 oder unter:
www.project-floors.com/pro-care



Gutes kehrt wieder

Green Deal & ESG-Kriterien werden zum Investmentfaktor für Gesundheitsimmobilien.

Zur Vorbereitung einer Expertenrunde aus dem Bereich vollstationärer und ambulanter Pflegeeinrichtungen wurde von Christoph Metzger, Open Mained Projektentwicklung, ein Thesenpapier zum Thema des Green Deals und dessen städtebaulichen Voraussetzungen als Eingangsreferat in Frankfurt am Main im Frühjahr vorgestellt. Für medAmbiente hat unser Autor vorliegende Fassung erstellt.

Von der Europäischen Kommission wurde vor 18 Monaten das Programm des Green Deals vorgelegt, das die Mitglieder zur Reduktion von Emissionen verpflichtet. Der „Green Deal“ ist, so die EU, der Aufruf, eine dringende Herausforderung als einzigartige Chance zu nutzen, um die EU zu einer fairen und wohlhabenden Gesellschaft mit einer modernen, ressourcenschonenden und wettbewerbsfähigen Wirtschaft zu gestalten, in der im Jahr 2050 keine Netto-Treibhausgasemissionen mehr freigesetzt werden dürfen und das Wirtschaftswachstum von der Ressourcennutzung abgekoppelt ist.“ (EU-Paper, Brüssel, Dezember, 2019, S. 2.)

Aus der Bandbreite aller an den Emissionen beteiligten Bereiche der Industrie zeichnet sich auf dem Feld der Immobilienwirtschaft, insbesondere der Projektentwicklung der Ansatz ab, nicht mehr nur das einzelne Gebäude nach klimarelevanten Anforderungen zu gestalten, sondern Standorte der Gesundheitsimmobilie nach ESG-Kriterien zu bewerten. Ökologische Nachhaltigkeit – die Bewahrung und Förderung von Biodiversität – wird zum Gradmesser langfristiger Investmententscheidungen. Was seit Jahrzehnten von den Umweltverbänden gefordert wird, entwickelt sich zum Qualitätsmerkmal.

◀ Klimarelevante Lagen mit innerstädtischen Wasserflächen stehen seit Beginn des 20. Jahrhunderts bei privaten wie institutionellen Investoren hoch im Kurs. Geräuschkämpfung und freie Blickachsen wurden, wie etwa in Berlin in den 1910er Jahren von Erwin Barth, Landschaftsplaner des Lietzensee Parks in Charlottenburg zur großzügigen Parkanlage mit Kaskade ausgebildet. Nahezu gesundes Wohnen mitten in der Stadt wurde in der Nähe des stark befahrenen Autobahnkreuzes der A 100/ A 150 mit täglich ca. 160.000 Fahrzeugen möglich. Das Wasserbecken in der Dernburgstraße wird im Sommer von Kindern genutzt.

Foto: Christoph Metzger Juli 2021

■ ■ ■ ■ ■ Klimawandel und Biodiversität sind Leitbegriffe, die als Kriterien der Nachhaltigkeit an Bedeutung gewinnen, wenn historische Baustoffe eine Wiederentdeckung erfahren und auch das gesellige Miteinander herausgestellt wird. Material und Gestaltung fließen in einen umfassenden Nachhaltigkeitsbegriff im Bereich der Pflegeimmobilien ein. Das Institut für Corporate Governance in der deutschen Immobilienwirtschaft (ICG) hat in diesem Kontext einen Praxisleitfaden zum Social Impact Investing herausgebracht. Gutes kehrt wieder – und damit werden Forderungen nach Vielfalt in der sozialen Gemeinschaft, die stimulierend wirken nun auf dem Feld einer ökologischen Dynamik beschrieben. Mit der Leitidee der Biodiversität wird die Vielfalt innerhalb eines Ökosystems zugrunde gelegt, deren Komplexität durch Artenvielfalt eine hohe Widerstandsfähigkeit auszeichnet. Dabei gilt, dass, je stärker die Artenvielfalt in einem Ökosystem ausgeprägt ist, es sich desto stabiler gegenüber äußeren Einflüssen zeigt. Gleichzeitig steht die Anpassungsfähigkeit im Zentrum des Interesses, die durch einheimische Pflanzen und Tiere verstärkt wird. Herausgestellt werden systemische Eigenschaften, die seit Jahren von



Eine öffentlich zugängliche Parkanlage wie der Herrengarten im Zentrum von Darmstadt zeigt bereits die gelungene Verbindung von Pracht- und Nutzgarten sowie ein breit angelegtes Wegenetz. Zum Schutz der Natur ist der Garten nachts geschlossen.

Foto: Ellen Ploner, Juni 2021

den Neurowissenschaften als lebensnotwendige Stimulanzen für alle Lebewesen gefordert werden. Stimulanzen und Biodiversität erzeugen Resilienz. Oder: Monotonie und Monokulturen schaden und führen zur langfristigen Degeneration von Systemen.

Klassisch ausgebildete grüne Treppenreihen ersetzen die sonst nötigen Klimaanlageanlagen. Zudem wurde die Anlage, nach Auskunft des Architekten Frank Kaltenbach zur Absorption von Sonnenenergie, nicht als Wärme, sondern zur Förderung der Photosynthese zur Wandlung von Kohlendioxid in Sauerstoff entwickelt. Durch die Verdunstung von Feuchtigkeit wird die Außenluft

Design Comfort Care

HEWI



«Barrierefreiheit ästhetisch gestalten»

LifeSystem stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Die neue, moderne Formensprache kombiniert Ästhetik und Barrierefreiheit. Das Ergebnis: individueller Komfort.



www.hewi.com/neuheiten2021



Die Eisbachwelle am südlichen Rand des Englischen Gartens in München. Der magische Ort mit seinem bewegten Wasser schafft neue Lebensräume für Insekten und Vögel, die zur Biodiversität beitragen.

Foto: Christoph Metzger

gekühlt, Lärm gedämpft und die Biodiversität als Lebensraum für Insekten und Vögel gefördert.

Die Verbindung von Parklandschaft und urbaner Architektur stellt den Menschen und seine Bedürfnisse nach Begegnung in einer schützenden Umgebung unter ähnlichen Prämissen ins Zentrum, wie dies im Zeichen der Kunst mit Natur und Landschaft seit den 1880er Jahren gefordert wird. Qualität, Kommunikation und Toleranz erscheinen als ein Dreiklang, in dessen Zentrum ein zeitgemäßes Bild des verantwortlichen Menschen gestellt wird. Urbane Landschaften werden zu Projektionsflächen der Flächenentwicklung, wenn Eingriffe in den städtischen Raum und dessen Quartiere durch aufwendige Begrünung gestaltet werden.

Grundlegende Bedürfnisse, wie gute Luft zum Atmen, sichere Möglichkeiten der Bewegung, bilden in Verbindung mit Wasserflächen ein gesundes Klima aus, das aber auch einer gärtnerischen Pflege bedarf, die, wie im Fall der Kö-Bögen II, aufwendig werden wird. Doch das Bild der Kö-Bögen II in Düsseldorf funktioniert auch als eine architektonische Marketingmaßnahme und stellt sich dem internationalen Vergleich. Hier kann das 1980 in Singapur begrünte Hochhaus von Kean Yeang ebenso zitiert werden, wie der komplexe Bau des Commerzbank Towers in Frankfurt am Main von Norman Foster. Im Jahr 1997 wurde als Klimahochhaus gezeichnete Gebäude, das mit neun Themengärten und einer doppelwandigen Außenfassade die innere Belüftung mit Frischluft ermöglicht, nach kurzer Bauzeit eröffnet. 2009 wurde das Bauwerk mit dem Green Building Award ausgezeichnet.

IV. Zukunftsträchtige Lösungen bilden seit Anfang des 19. Jahrhunderts jene Bausteine aus, deren Integration zur Verbesserung menschlicher Gesundheit in der Stadt eine hohe Priorität haben. Besonders beeindruckend kann in diesem Kontext eine kleine Anlage in München, wo auf engstem Raum ein sportlicher Bereich mit besonderer Atmosphäre geschaffen wurde. Dramatisch schnell fließendes Wasser, wie der Eisbach, ist in der Lage, angenehme Luftströmungen zu erzeugen. Räumliche Zonen entstehen im Park mit unterschiedlichen Temperaturen. Die Eisbachwelle gilt als beliebter Hotspot für Surfer, Zuschauer und Fotografen. Sie liegt am südlichen Rand des Englischen Gartens in der Nähe des Museums Haus der Kunst.

Der magische Ort gilt als weltweit konstanteste, größte und beste Flusswelle in einer Großstadt und ist seit 40 Jahren als Wassersportgebiet nutzbar. Hier entstehen durch gezielten Einsatz von Wasser in Bewegung neue Lebensräume von Insekten und Vögeln, die zur Biodiversität beitragen.

V. Gutes kehrt wieder und lässt Orte, die in der Vergangenheit als urbane Oasen entstanden, als planungspolitisches Statement zur Sicherung der Biodiversität erscheinen. Betrachtet man Kennziffern, die mit der Lebensqualität westlicher Städte verbunden werden, so stellt der Anteil städtischen Grüns einen wesentlichen Faktor da, dessen sozialpolitische Implikationen beachtenswert sind. Denn wo öffentliches Grün vorhanden ist, bilden sich Orte der Begegnung aus, die ein hohes Maß kommunikativer Qualitäten bieten.

Urbanes Grün wurde bereits in Wien um 1890 als Sinnbild gesunden Lebens vom wirkungsmächtigen Kunsthistoriker Camillo Sitte gefeiert, der sich vehement gegen die Dominanz von Straßenzügen aussprach, die Emissionen des Verkehrs nach sich zogen. Unter anderem hat Sittes Wirken dazu geführt, das Wien regelmäßig als die lebenswerteste Stadt in Europa bewertet wird. Seine Forderungen an ein natürliches, wertvolles Umfeld, werden im Bereich der Gesundheitsimmobilien an Bedeutung gewinnen. Denn die Summe natürlicher Stimulanzen werden nach mehr als hundert Jahren zum Qualitätsmaßstab im Zeichen des Green Deals und der ESG-Kriterien. Wohn- und Pflegeeinrichtungen für Senioren werden in Zukunft einen Pool an altersgerechten Formen der Bewegung in Verbindung mit natürlichen klimatischen Zonierungen bieten müssen, um im Wettbewerb erfolgreich bestehen zu können. ■

Kontakt: **Dr. phil. Dr. Ing. habil. Christoph Metzger**
 Open Mained Projektentwicklung AG, Dreieich
 Tel.: 06103/8075503
 Tel.: 069/445543
 Tel.: 0176/30384767
www.openmained.ag

Vier Seiten für die Wegweisung

Eingangshallen und zentrale Knotenpunkte von Kliniken sind nicht nur der Ausgangspunkt eines Leitsystems, sondern hier kreuzen sich auch die am meist genutzten Wege. Im Rhön-Klinikum Campus Bad Neustadt boten sich vorhandene Betonsäulen in diesen Bereichen für die Wegweisung an. Die tragenden Elemente wurden geschickt mit allseitig beleuchteten Wegweisern verkleidet. Mit diesen Übersichtselementen QUGB entstand eine Produktentwicklung von Meng, die mehrere Aufgaben löst.

Foto: Martin Duckek



Bestehend aus Glas und Metall realisieren sie mit ihrem schlanken Format und homogen hinterleuchteten Informationsflächen die Planer-Vorgaben für weitgehend rahmenlose Leuchtelemente aus Glas. Ihre flächig anmutende Optik fügt sich harmonisch in die Architektur ein. Mit einer Bautiefe von weniger als 70 mm wurde auf engstem Raum eine homogene LED-Lichtverteilung bis zu den Kanten erreicht. Ohne Blendwirkung entstand mit einer ausgeklügelten Technik eine Ausleuchtung, die jede Art von Schatten oder Störung vermeidet. Die Materialien entsprechen der Brandschutzklasse A1, nicht brennbar. Die leichte Revision der schweren Glasflügel ist sehr komfortabel ebenso wie der Informationswechsel. Die Inhalte sind nicht geklebt und somit im Handumdrehen mit wenigen Handgriffen aktualisierbar. Die Glaseinheit lässt sich weit öffnen, sodass sich die beschrifteten Einlegefolien einfach und schnell wechseln lassen. Meng bietet hierzu auch einen Beschriftungsservice an.

www.meng.de

Redesign: Profisystem für die Pflege

Das Profisystem für die Pflege von Hewi hat einen neuen Look. Das flexible, anpassbare und erweiterbare System besticht im neuen Design durch eine moderne Formensprache. Sie stellt den Menschen in den Vordergrund und fördert die Selbstständigkeit der Nutzenden. Individuell zusammenstellbare Zusatzfunktionen, wie die höhenverstellbare Platte für die Sitze und Stützklappgriffe, garantieren zudem eine komfortable Nutzung der Produkte für jeden.

Gestalterisch setzt das Design auf die Kombination von Oberflächen in matt und glänzend. Glänzende, glatte Flächen sind besonders hygienisch, wohingegen matte Oberflächen durch ihre weiche Haptik bestechen und für einen besseren Griff sorgen.

Farblich stehen verschiedene Kombinationen zur Auswahl. So können die Stützklappgriffe nach den individuellen Wünschen in verschiedenen Varianten bestellt werden. Zur Auswahl stehen Weiß-Weiß, Weiß-Anthrazit, Anthrazit-Weiß und Anthrazit-Anthrazit. Die Oberfläche des Auslegers ist glänzend pulverbeschichtet und die Oberfläche des Griffpads ist matt. Dies vereint die Aspekte Hygiene und Haptik in einem Produkt und erhöht den Komfort. Unterstützend können die Griffpads mit einem rutschsicheren, ergonomisch geformten, erhabenen Griffstück erworben werden.

www.hewi.de

Sozialkampagnen-Wettbewerb

Unter dem Motto „Gutes sichtbar machen“ schreibt die Bank für Sozialwirtschaft ihren 12. Wettbewerb Sozialkampagne aus. Er prämiiert herausragende Kommunikationskampagnen zu sozialen Themen und gesellschaftlichen Herausforderungen mit Preisen in Höhe von insgesamt 18.000 Euro. Über die Medien und Kanäle der BFS verschafft er ihnen zusätzliche Aufmerksamkeit.

Teilnahmeberechtigt sind Vereine, Verbände, Unternehmen und andere Organisationen sowie Agenturen, die seit Anfang 2020 eine Werbe- oder Kommunikationskampagne zu einem sozialen Thema oder einer gesellschaftlichen Aufgabe realisiert haben. Die Corona-Pandemie kann, muss aber kein Inhalt sein. Die Kampagne sollte bereits abgeschlossen oder zumindest angelaufen sein und erste Ergebnisse vorweisen können. Ob Plakataktion, Social-Media-Kampagne oder Live-Performance – alle Arten von Kampagnen können sich bewerben. Die Einreichungsfrist endet am 30. November 2021.

Über die Preisvergabe entscheidet eine unabhängige Jury. Bewertungskriterien sind Idee und Innovationskraft, Aufmerksamkeitsstärke, Zielsetzung und Umsetzung. Berücksichtigt wird außerdem, ob für die Kampagne Leistungen honorarfrei erbracht wurden. Das Preisgeld verteilt sich auf drei Gewinner: Der 1. Preis ist mit 10.000 Euro dotiert, der 2. Preis mit 5.000 Euro und der 3. Preis mit 3.000 Euro. Die zehn bestplatzierten Kampagnen präsentiert die Bank für Sozialwirtschaft in einer digitalen Wettbewerbsdokumentation und in ihren Medien. Die Preisverleihung findet am 31. März 2022 auf dem 12. Kongress der Sozialwirtschaft in Magdeburg statt.

Bewerbung unter www.wettbewerb-sozialkampagne.de



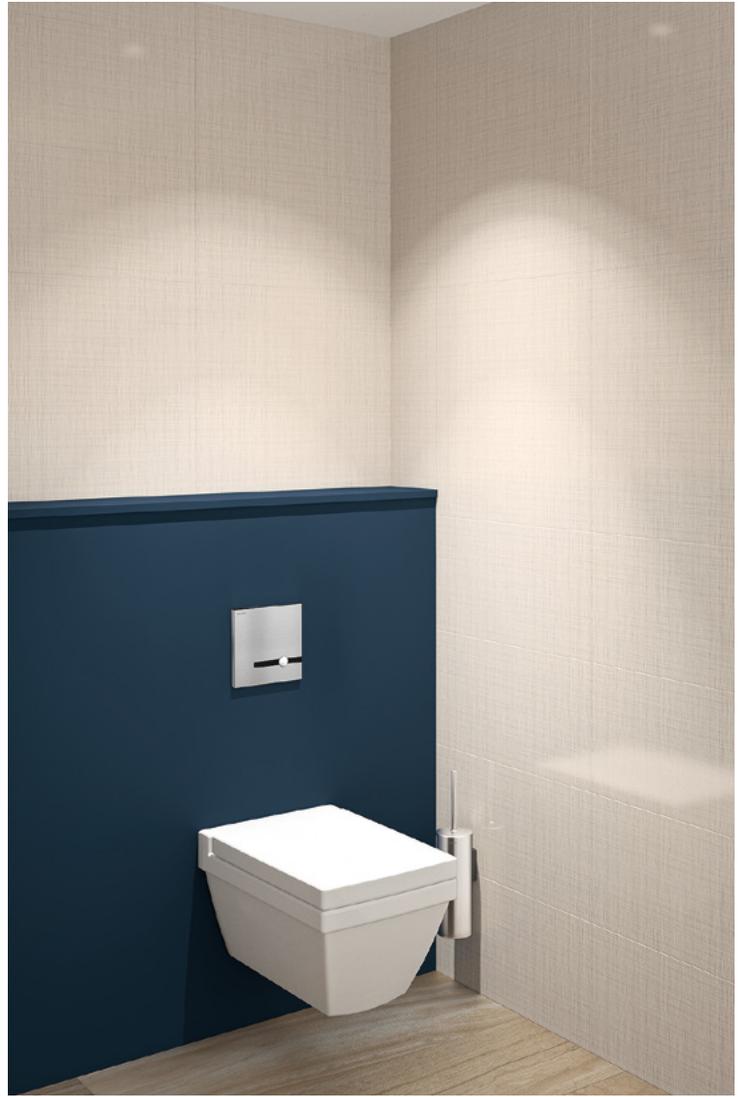
WC-Druckspüler mit dualer Steuerung

Delabie hat seinen WC-Druckspüler Tempomatic vorgestellt – mit dualer Steuerung und einem patentierten Unterputzkasten. Er ist für alle Montagesituationen und Wandstärken von 10 bis 120 mm geeignet. Die moderne Abdeckplatte vereint Design und Vandalenschutz. Die Spülung mit dualer Steuerung erfolgt durch die Betätigung des Druckknopfes oder andernfalls automatisch beim Verlassen des Nutzers. Diese duale Steuerung sorgt für permanente Hygiene des Beckens – selbst bei Vergessen oder Unachtsamkeit seitens des Nutzers. Die Hygienespülung unterbindet das Bakterienwachstum und sichert die Spülung der Rohrleitungen alle 24 Stunden bei Nichtnutzung. Der WC-Druckspüler mit seiner „intelligenten“ Spülung im automatischen Betrieb ist in der Lage zu unterscheiden, ob eine kleine oder große Spülmenge notwendig ist (3l/6l einstellbar auf 2l/4l).

Die Abdeckplatte des Tempomatic mit dualer Steuerung in zeitlosem Design ist in der Oberfläche edelstahlsatiniert mit Druckknopf aus verchromtem Metall erhältlich. Dank der klaren Linienführung fügt sie sich in jeden öffentlichen Sanitärraum ein. Die Elektronik ist direkt in die Abdeckplatte integriert. Die Abdeckplatte aus satiniertem Edelstahl hält extremen Beanspruchungen stand. Die Befestigungen sind verdeckt. Um Missbrauch und Verschwendung zu verhindern, ist der Druckspüler mit einer Antiblockiersicherheit AB ausgestattet. Diese verhindert das Blockieren der Armatur in geöffnetem Zustand. Das Wasser fließt erst nach Loslassen des Druckknopfes.

Der Unterputzkasten bietet viele Montagemöglichkeiten: in einer Ständerwand, einer Massivwand oder in einem Paneel.

www.delabie.de

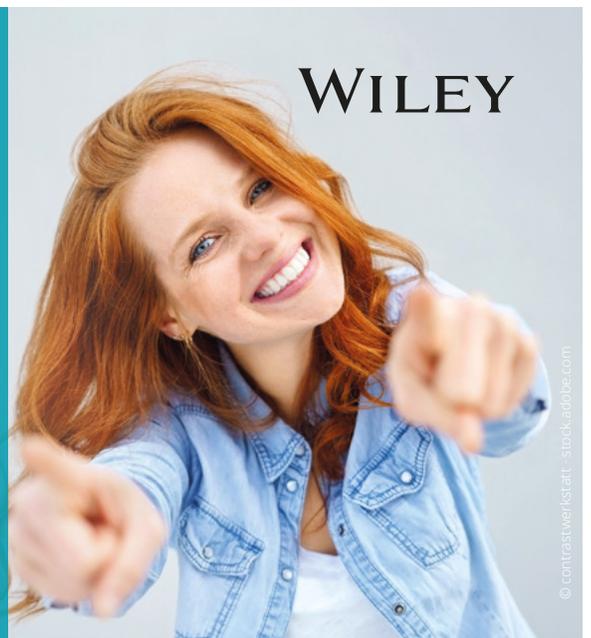


Leserumfrage mitmachen
und ein Bluetooth Blutdruck-
messgerät **gewinnen!**

medAmbiente
CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



<https://bit.ly/3dyjvY1>



WILEY

© contrastwerkstatt - stock.adobe.com

Pflegegerechte Bäder

Sanitärhandwerk präsentiert Studie

Im Rahmen der virtuell durchgeführten Leitmesse Altenpflege 2021 hat der Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) Studienergebnisse zur „Optimierung der Ausführung und Finanzierung von pflegegerechten Bädern“ vorgestellt. Die oberste Interessenvertretung des deutschen Sanitärhandwerks sieht das pflegegerecht gestaltete Bad als Schlüssel für die ambulante Versorgung Pflegebedürftiger in den eigenen vier Wänden. „Mit unserer Studie richten wir uns insbesondere an die Politik sowie die Fachöffentlichkeit des Gesundheits- und Pflegewesens“, erläutert Helmut Bramann, Hauptgeschäftsführer des ZVSHK. Es fehle gegenwärtig an einer baulichen Qualitätssicherung, um notwendige Badumbauten für eine ambulante Pflege zu Hause zweckbestimmt und ergebnisgerecht durch die Pflegekassen fördern zu können. „Die Fördergelder verfehlen hier bisher ihren Zweck“, urteilt Helmut Bramann.



Gästetoilette

Quelle: Dagmar Lautsch-Wunderlich, Architektin

Mindestanforderungen

Aufgesetzt auf dieser durch Vorstudien gestützte Erkenntnis hat der ZVSHK untersuchen lassen, welche bauliche Mindestanforderungen besonders für Kleinstbäder in Schlauchform und für kleine Gästetoiletten in Einfamilienhäusern aus Sicht der Pflegenden notwendig sind. Die Analysen der Arbeitsbelastungen von Pflegenden im Bad – gemeint sind professionell Pflegenden sowie pflegende Angehörige – ergab eine Liste von Anforderungen, die nach Überzeugung der Praktiker aus dem Sanitärhandwerk einem nachhaltig ausgerichteten Badumbau zugrunde gelegt werden müssen. Diese reichen unter anderem vom Platzbedarf für mindestens zwei Personen, über schwellenlose Zugänge, Haltemöglichkeiten, Rangiermöglichkeiten eines Rollators, der stabilen Temperatursteuerung, der angemessenen Beleuchtung bis hin zu einer effektiven Be- und Entlüftung.

„Mit unserer Studie wollen wir aber nicht nur die bestehenden Defizite dokumentieren“, betont der Hauptgeschäftsführer des ZVSHK. „Mit Handwerkern und Architekten haben wir auch die bauliche Machbarkeit bei der Umsetzung der Mindestanforderungen geprüft, geplant und visualisiert.“ Die Studie enthält Lösungs-

varianten für Bestandssanierungen auf engstem Raum in einem millionenfach in deutschen Wohngebäuden anzutreffenden Schlauchbad sowie in einer Gästetoilette.

Forderungen an die Politik

Zur Frage der Finanzierung eines pflegegerechten Badumbaus verweist die Studie darauf, dass die Kosten den Zuschuss der Pflegekassen von 4 Tsd. Euro weit übersteigen. Ein kompletter Badumbau in Schlauchform kostet demnach ungefähr 25 Tsd. Euro und die Komplettsanierung eines Gästebades rund 15 Tsd. Euro. Diese hohen Kosten könnten durch präventive Baumaßnahmen vor Eintritt eines Pflegefalls reduziert werden. Die Studie empfiehlt daher, grundsätzlich in jedem Neubau und bei jeder Generalsanierung bereits Vorkehrungen zu treffen, die ein späteres Nachrüsten ohne großen Aufwand möglich machen.

An die vorgestellten Studienergebnisse knüpft der ZVSHK konkrete Forderungen und Handlungsempfehlungen an die Adresse der Politik. Zwingend aus Sicht des ZVSHK sei die Festlegung der baulichen Qualitätssicherung bei jeder Variante der Zuschussmöglichkeiten für einen pflegegerechten Badumbau. ■



Schlauchbad

Quelle: Dagmar Lautsch-Wunderlich, Architektin

Kontakt: Zentralverband Sanitär Heizung Klima, St. Augustin
 Tel.: 02241 92 99 – 0
 info@zvshk.de
 www.zvshk.de
 Eine Kurzfassung der Studie finden Sie auf www.zvshk.de

Niemand kann auf Dauer improvisieren

3 Fragen an die Gerontologin, Gesundheitsökonomin und Medizininformatikerin Birgid Eberhardt

Frau Eberhardt, ZVSHK und GSW haben gerade eine Studie vorgestellt, deren Mitautorin Sie sind. Die Studie befasst sich mit pflegerechten Bädern – und zwar geht es Ihnen um ambulante Pflege in privaten Haushalten. Wie dringlich sehen Sie die Situation?

Birgid Eberhardt: Bedingt durch die Alterung der Gesellschaft wächst die Anzahl derjenigen, die eine barrierefreie Wohnung für sich selber benötigen. Gleichzeitig benötigt diese Altersgruppe auch bei ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln eine Badsituation, die sie bei Besuchen nutzen kann.

Die gleiche Personengruppe möchte in dem Fall, in dem eine Unterstützung bei der kleinen oder großen Körperpflege notwendig wird, auch gerne in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Konkret bedeutet dies dann, dass häufig zunächst sorgende und pflegende Angehörige, später ambulante Pflegekräfte zusammen mit den pflegebedürftigen Personen im Bad agieren. Und hierfür sind die Bäder heute nicht ausgelegt. Und bei Umbauten wird diesem Umstand nicht Rechnung getragen. Ein Umdenken ist daher sehr dringlich.

Pflege zu Hause, auch mit Unterstützung, hat im Vergleich zur den stationären Möglichkeiten seine Grenzen – wir würden Sie diese definieren?

Birgid Eberhardt: Wir haben in unseren Workshops die ambulanten Pflegekräfte gefragt, wo sie die Grenzen für die Pflege zuhause sehen. Ihre Antworten waren, geschmückt mit vielen konkreten Beispielen, eindeutig: Jede Pflegeassistenz im Bad benötigt Platz für mindestens zwei Personen (Klient und Pflegekraft). Ist dies nicht gegeben, ist eine Pflegeassistenz im Bad von vorneherein ausgeschlossen. Die Pflege außerhalb des Bades wird als keine dauerhafte Alternative angesehen. Die Zugangstür im Bad darf nicht zu eng sein und die Türschwelle bzw. -stufe nicht zu hoch. Unterstützung im Bad beginnt mit einer Person, die eine andere unterhakt – und diese benötigen bereits mehr Platz als jede andere Gehhilfe. Nutzt die pflegebedürftige Person einen Rollator oder Rollstuhl, muss dieser sowohl ins Bad geschoben werden als auch rangiert werden können. Kann die Badewanne nicht mehr genutzt werden, muss die Dusche für Klienten am Rollator oder im

Duschstuhl zugänglich sein. Der Platz neben dem Waschbecken muss ausreichend sein, um die pflegebedürftige Person beim Zähneputzen, Haare waschen etc. zu unterstützen. Werden Hilfsmittel benötigt (z.B. Toilettenerrhöhung, Badewannenlifter, Haltegriffe), müssen diese verfügbar sein. Weder sorgende und pflegende Angehörige noch Pflegekräfte können auf Dauer und ohne Gefahr, sich auch selber zu schädigen, improvisieren!

Was könnten Betreiber stationärer Pflegeeinrichtungen aus Ihren Erkenntnissen Ihrer Einschätzung nach lernen?

Birgid Eberhardt: Das private Bad stellt eine besondere Herausforderung dar, da es sowohl den Pflegebedürftigen und Pflegekräften dienen muss, gleichzeitig aber auch von Familienangehörigen oder Gästen gerne genutzt werden soll. Das private Bad kann daher nicht einem typischen Pflegebad in einer stationären Einrichtung gleichen. Und hier könnten Betreiber stationärer Einrichtungen aktiv werden. Pflegebäder, die ich kenne, funktionieren – aber alle anderen Aufgaben (Wohlfühlen, Entspannen, ...) erfüllen sie nur im Ausnahmefall. Daher wäre es toll, gemeinsam mit der Industrie daran zu arbeiten, auch für stationären Einrichtungen schöne Bäder zu entwickeln, die gleichzeitig die Selbständigkeit der Bewohner und Bewohnerinnen unterstützen (Dusch-WC, ggfs. mit Lifter etc.).



Die Gerontologin, Gesundheitsökonomin und Medizininformatikerin Birgid Eberhardt ist Bereichsleiterin Smart Home / AAL bei der GSW Gesellschaft für Siedlungs- und Wohnungsbau Baden-Württemberg mbH und Mitautorin der Studie.

Kontakt: www.gsw-sigmaringen.de



▲ Der Hansamedipro-Thermostat gewährleistet zuverlässigen Schutz vor Verbrühungen.

◀ Die berührungslose Hansamedipro entspricht höchsten Ansprüchen an Komfort, Hygiene und Sicherheit.

Für Health & Care

Hansamedipro: Eine Spezialarmaturenserie von Hansa

Produktlösungen im Gesundheitswesen müssen flexibel und ergonomisch sein, Arbeitsabläufe möglichst leicht und effektiv gestaltet werden. Mit vielseitigen Spezialarmaturen leistet Hansa hier einen wichtigen Beitrag. So wurde die Hansamedipro nach den Erkenntnissen der Gerontotechnik entwickelt – für den zukunftsorientierten Einsatz im Health & Care Bereich.

Um eine sichere und benutzerfreundliche Bedienung zu gewährleisten, arbeitet Hansa eng mit der GGT (Deutsche Gesellschaft für Gerontotechnik) zusammen. Dabei liegt der Fokus stets darauf, selbstbestimmtes Waschen sowie unterstützende Pflege so sicher, angenehm und effektiv wie möglich zu gestalten. Die ergonomische Hansamedipro wurde speziell für diesen Einsatz entwickelt. Abgerundete Konturen sowie eine integrierte Heißwassersperre minimieren das Verletzungsrisiko, während eine optionale Funktionsbrause für mehr Flexibilität und Bewegungsfreiheit am Waschtisch sorgt. Diese ist thermisch desinfizierbar bis 95 Grad und lässt sich über einen praktischen Brauseschlauch unkompliziert mit der Armatur verbinden.

Sichere Sensorsteuerung

Elektronische Armaturen wie die berührungslose Hansamedipro eignen sich besonders gut für den Einsatz in sensiblen Bereichen. Die Aktivierung des Wasserflusses funktioniert hier über eine zuverlässige Sensorsteuerung, die auch von pflegebedürftigen Menschen sicher und komfortabel genutzt werden kann. Der präzise Sensor ist mit modernster PSD-Technologie ausgestattet. Dabei wird die genaue Handposition unabhängig von Faktoren wie Wassertropfen, Lichtreflexion oder spiegelnden Oberflächen genau erkannt. Ein unbeabsichtigtes Auslösen des Wasserflusses kann somit vermieden werden.

Weiterer Vorteil der intuitiven, berührungslosen Bedienung: Da keinerlei Hautkontakt nötig ist, gelangen weniger Bakterien, Keime und Tropfwasserspuren auf die Oberfläche der Armatur und sie bleibt länger hygienisch sauber. Gleichzeitig sorgen hochwertige Materialien im Inneren der Armatur für die Bewahrung der Trinkwasserqualität. Für alle wasserführenden Messingteile des Armaturenkörpers wird eine entzinkungsbeständige Legierung verarbeitet. Oberflächen in Trinkwasserkontakt sind außerdem frei von Nickelbeschichtung und weisen durch das Hansaprotect-System einen auf unter 0,3 Prozent reduzierten Bleigehalt auf. Was bleibt ist beste Wasserqualität, optimale Nutzbarkeit und höchste Ansprüche an Sicherheit und Komfort.



Fotos: Hansa Armaturen GmbH

Mit Spezialarmaturen wie der speziell entwickelten Hansamedipro leistet HANSA einen wichtigen Beitrag für die Optimierung des Health- & Care-Bereichs.

Thermostat für mehr Sicherheit

Der Hansamedipro-Thermostat ist mit einer Sicherheitssperre (werksseitig auf 38 Grad Celsius voreingestellt) ausgestattet und gewährleistet dadurch optimalen Schutz vor Verbrühungen. Sie können die Höchsttemperatur nicht selbst verändern, aber ein Installateur kann die Einstellung auf Wunsch in nur wenigen Schritten anpassen. Die spezielle Warmwasserführung im Thermostat sorgt dafür, dass das Metallgehäuse sich nicht aufheizt.

Um sicherzustellen, dass die Armaturen von Jung und Alt einfach und sicher bedient werden können, befinden sich zwei Balken an der Mengen- und Temperatureinstellung. Diese lassen sich sicher greifen und verhindern, dass der Griff aus der Hand rutscht. Um die erforderliche Trinkwasserhygiene in Pflegeeinrichtungen und Seniorenheimen sicherzustellen, wurde der Hansamedipro-Thermostat für eine thermische Grunddesinfektion gemäß DVGW W 551 ausgelegt. Die Griffe müssen hierfür nicht entfernt werden – ein Entriegelungsschlüssel reicht aus.

www.hansa.com



Ansicht von Osten - Die Screenfassade aus Holz korrespondiert mit der waldreichen Umgebung.

Bild: Wolfgang Reiher

Architektur

Ein Abschied in Würde

Neubau Hospiz der DRK-Kliniken, Berlin-Köpenick

Mit dem Bau des Hospizes in Berlin-Köpenick haben die DRK-Kliniken die erste stationäre Einrichtung dieser Art im südöstlichen Teil Berlins geschaffen und damit auch eine Versorgungslücke geschlossen. Das Gebäude von Heinle, Wischer und Partner, Freie Architekten schafft die Rahmenbedingungen für ein würdiges Sterben – einen Ort an dem der Mensch in der letzten Phase seines Lebens nicht verloren geht. Es wurde u. a. mit dem German Design Award 2020 (Winner Kategorie Excellent Architecture) ausgezeichnet.

Das Hospiz liegt in einer weitläufigen, parkartigen Umgebung auf dem Campus der DRK-Klinik in Berlin-Köpenick. Im Gegensatz zu den üblichen Pflegestationen der Krankenhäuser steht im Hospiz nicht mehr die Lebensverlängerung für den kranken Patienten im Vordergrund, sondern der bestmögliche

Erhalt seiner Lebensqualität und der persönlichen Autonomie in seinen letzten Tagen und Stunden. Der Patient wird so als Gast gesehen. Unterstützt durch palliativmedizinische Versorgung sowie psychosoziale und spirituelle Begleitung, wird ihm ein Abschied in Würde ermöglicht. In diesem Sinne ist das Hospiz mehr als nur eine Pflegestation, es ist gleichzeitig Wohnung, Treffpunkt, Kommunikations- aber auch Rückzugsort und bedarf entsprechender räumlicher Angebote.

Entwurfskonzept

Die Kubatur des freistehenden, eingeschossigen Holzbaus stellt einen harmonischen Bezug zu seiner Umgebung her. Im Inneren wurde ein ruhiges Raumgefüge geschaffen, in dessen Zentrum die Gemeinschaft steht. Es gruppieren sich 16 Pflegezimmer auf der West-, Süd- und Ostseite um den zentralen Aufenthaltsbereich mit der Wohnküche und verschiedenen Sitzgruppen. Im Mittelpunkt des lichtdurchfluteten Raumes steht ein großer Tisch, an dem zusammen gegessen wird und an dem sich die Gäste, Angehörige und Pflegekräfte miteinander austauschen können.

Weitere Aufenthaltsangebote wie eine Sitzgruppe mit Sofa und ein Fernseher kann jeder für sich nutzen – sie ermöglichen aber auch größere gemeinsame Veranstaltungen. Um den Bewohnern die Orientierung zu erleichtern, legten

die Architekten Wert auf eine klare Struktur. Lange Gänge oder ein zweites Geschoss vermeidet der Entwurf. Dafür gibt es überall im Gebäude weite Ausblicke nach draußen.

Die barrierefreien Einbettzimmer (davon zwei Zimmer rollstuhlgerecht) sind ca. 18 Quadratmeter groß, haben ein eigenes Bad sowie einen wetterunabhängigen Freisitz. Eine kleine Sitzecke ermöglicht den Aufenthalt für einen nahen Angehörigen und ist auch als Aufbettung umgestaltbar. Die Terrassen sind mit beweglichen Elementen aus Holzlamellen ausgestattet, so ist es dem Gast selbst überlassen, in welchem Maße er seinen privaten Bereich abschirmen oder öffnen möchte.



Geschützter und begrünter Innenhof

Bild: Wolfgang Reiher



Einbettzimmer mit eigener Terrasse und Übernachtungsmöglichkeit für Gäste

Bild: Wolfgang Reiher



Gemeinschaftsbereich mit Küche

Bild: Wolfgang Reiher

**„Sterben ist zunächst Leben.
Und: Das Leben ist schön! Das
sollte es tatsächlich bis zum
Schluss sein. Um den Sterbenden
auch in ihren letzten Wochen
oder Tagen ein beziehungs- und
bindungsorientiertes Leben zu
ermöglichen, müssen wir uns
bedingungslos auf sie einlassen.
Denn die Würde des Menschen ist
unantastbar.“**

Prof. Dr. med. Stefan Kahl, Chefarzt für Innere Medizin an der DRK Klinik Berlin-Köpenick, Initiator des Hospizes Köpenick und Vorsitzender des Hospiz-Fördervereins

Innenhof und Raum der Stille

Der Eingangsbereich an der Nordseite öffnet mit seiner großen Fensterfront den Blick zum Klinikgelände mit seiner rund einhundertjährigen Geschichte und lässt den Kontakt zum Geschehen vor der Tür zu. Der begrünte Innenhof neben dem Aufenthaltsbereich bietet dagegen einen geschützten Außenraum. Ein Raum der Stille, Verwaltungsräume, ein zusätzliches Zimmer für Angehörige sowie ein technischer Kern mit Küche, WC und Lager ergänzen die öffentlichen Bereiche im Zentrum des Hospizes.

Als Hauptwerkstoff des Gebäudes wurde Holz gewählt, das Wärme und Lebendigkeit ausstrahlt und mit der waldreichen Umgebung korrespondiert. Unter den Gesichtspunkten des nachhaltigen Bauens ist das Hospiz in Holztafelbauweise mit tragenden Außen- und Innenwänden entstanden. Das äußere Erscheinungsbild ist durch die verschiebbaren Holzelemente der Gästeterrassen geprägt. Auch im Innenausbau betont der natürliche Werkstoff den gastfreundlichen Eindruck des Hauses. Elemente aus Holz – zum Beispiel Türen, Handläufe und die Lamellendecke im Gemeinschaftsraum – verbinden die verschiedenen Gebäude-teile.

Freiraum

Der Neubau und seine Umgebung bilden eine Synthese aus Bebauung und visuell erlebbaren Freiflächen. Die alten Baumbestände und parkähnlich angelegten Wege sind ein wichtiger Teil des Gesamtkonzepts. Großzügige Freiräume bieten eine Vielfalt von Aufenthaltsqualitäten für Gast und Besucher. In einem schön gestalteten Hospizgarten östlich des Neubaus können sich die Gäste und ihre Angehörigen ungestört zurückziehen. ■

Kontakt: **Heinle, Wischer und Partner, Berlin**
Tel.: +49 30 399920-90
info@heinlewischerpartner.de
www.heinlewischerpartner.de

Als die Türen in den Wohn- und Pflegeeinrichtungen wegen Corona geschlossen werden mussten, war die Sehnsucht nach Nähe groß.

Bild: Agaplesion gAG.



Digital Care

Zeit für mehr Zuwendung

Digitalstrategie bei Agaplesion

Agaplesion hat sich als einer der ersten Gesundheitskonzerne in Deutschland schon 2005 mit einer eigenen Digitalstrategie auf den Weg in die digitale Zukunft begeben. Sie soll „Zeit schaffen für das Wesentliche: Die Zuwendung zu den Menschen“.

Corona gilt als Treiber der Digitalisierung. „Da ist natürlich was dran“, sagt Claudia Möller, Innovationsmanagerin bei Agaplesion. Es sei „aber auch stark übertrieben“. Sie plädiert für eine realistische und nüchterne Betrachtungsweise. Ihre These lautet: „Digitalisierung war auch schon vor Corona ein großes Thema im deutschen Gesundheitswesen. Aber einen echten Digitalisierungsdruck wie andere Branchen – etwa im Einzelhandel – hatten Gesundheitsanbieter hierzulande bislang nicht.“ Dazu sei die Branche – insbesondere der Bereich Wohnen und Pflegen – zu traditionell geprägt. Auch die Kunden verhielten sich noch sehr klassisch und bevorzugten den persönlichen Kontakt mit dem Arzt oder der Pflegekraft.

Corona habe diese Tradition erstmals richtig infrage gestellt – und einen Druck aufgebaut, dem sich deutsche Gesundheitsanbieter nicht länger entziehen können, ist sich Claudia Möller sicher. „Als die Türen in den Wohn- und Pflegeeinrichtungen geschlossen werden mussten, war die Sehnsucht nach Nähe groß. Digitale Innovationen bieten gerade hier Chancen und Optionen.“ In den Krankenhäusern habe die Angst vor einer Ansteckung dazu geführt, „dass Patienten aus den Praxen oder Gesundheitseinrichtungen nach Möglichkeit weggeblieben sind. Sie haben quasi am eigenen Leib gespürt, dass Videosprechstunden oder Telemedizin keine technische Spielerei sind, sondern einen echten Nutzwert haben.“

Digitalisierung ist Kopfsache

Diesen Umbruch im Kopf haben auch Jasper Böckel und Felix Kuna vom Berliner Start-up Myosotis und Michael Früh von F&P Robotics aus der Schweiz bemerkt, die eng mit Agaplesion im Bereich Wohnen und Pflegen zusammenarbeiten. „Corona hat Mitarbeiter, Bewohner und Angehörige regelrecht dazu gezwungen, offen gegenüber digitalen Tools zu sein“, sagt Jasper Böckel. Michael Früh ergänzt: „Die Arbeit in Wohn- und Pflegeeinrichtungen ist ganz klassisch von einer intensiven Mensch-zu-Mensch-Beziehung geprägt“. Digitalisierung und Robotik stießen oft auf Skepsis und die Sorge, dass die eigene Tätigkeit herabgestuft werde. Man müsse den Mitarbeitern klar den konkreten Nutzen für die eigene Arbeit aufzeigen – dann sei die Akzeptanz sehr gut.

Mit einer App können Pflegekräfte Angehörige am Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner teilhaben lassen. Ein klassischer Chat ist sie nicht, Angehörige können jedoch über Kommentare auf Beiträge reagieren. Die App soll entlasten, dafür sorgen, dass sich die Einrichtung schnell an die Angehörigen und umliegende Dienstleister wenden kann. Das Personal hält schöne Momente aus dem Alltag fest, schreibt den Wäscheservice an, erfasst Menüwünsche digital, stellt neue Pflegekräfte vor oder leitet Corona-News weiter – Tätigkeiten, für die sonst hoher Zeit- und Personalaufwand angefallen ist. Agaplesion hat diesen Nutzen früh erkannt und war schon vor Corona Mitgesellschafter des Start-ups.

Der mobile Serviceroboter kann mit seinem Greifarm Getränke anreichen, Knöpfe drücken, Gegenstände holen oder bringen. Ebenso erinnert er an Termine oder sorgt für Unterhaltung. Seit Juli 2019 wird er im Agaplesion Bethanien Havelgarten in Berlin genutzt und weiterentwickelt. Der Einsatz im stationären Pflegebereich – und damit in der Praxis, außerhalb eines Forschungsprojekts – ist noch selten. Europaweit machen das nur wenige Gesundheitsanbieter.



Der mobile Serviceroboter „Lio“ von F&P kann mit seinem Greifarm Getränke anreichen, Knöpfe drücken, Gegenstände holen oder bringen – oder, wie hier im Bild, Oberflächen desinfizieren.

Bild: F&P Robotics.



Aber einen echten Digitalisierungsdruck wie andere Branchen hatten Gesundheitsanbieter hierzulande bislang nicht.

Bild: Agaplesion gAG.

Corona priorisiert die digitale Entwicklung neu

Seit Corona ist die Nachfrage nach ihren Produkten gestiegen, so das Berliner Start-up, das schnell auf Online-Schulungen umstellte. „Das ging sehr gut“, sagt Jasper Böckel rückblickend. Die App ist für ihn das „perfekte Einfallstor für die Digitalisierung“ in der Pflege. Leicht habe es die Digitalisierung noch immer nicht, denn die Sparte hänge stark hinterher. Oft hapere es in den Einrichtungen an einem WLAN oder einer stabilen Handyverbindung. Doch Corona habe eine neue Energie freigesetzt und den Druck erhöht – Mitarbeiter, Bewohner und Angehörige kennen nun den Mehrwert. Es spricht sich herum, strahlt positiv auf die Arbeitgebermarke ab.

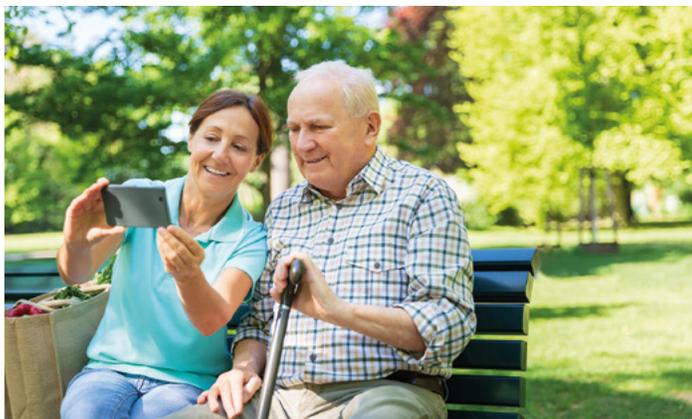
Die Künstliche Intelligenz des Service-Roboters muss gerade am Anfang mit Wissen und Abläufen angereichert werden. Seine Lehrer sind das Pflege- und Technikpersonal von Agaplesion vor Ort, ebenso die Schweizer Entwickler, meist zugeschaltet via Online-Zugang. Doch die Agaplesion-Teams hatten aufgrund der angespannten Corona-Situation nur wenig Zeit für „Lio“. Wohn-

bereiche wurden neu aufgeteilt, neue Wegesysteme geschaffen, neue Abläufe und Restriktionen eingeführt. Eine echte Herausforderung für den Roboter, der neu konfiguriert werden musste, um sich in diesem neuen Umfeld zurechtzufinden.

Digital und agil

„Wir haben neu priorisiert und den Entwicklungsplan umgeschrieben“, berichtet Michael Früh. Das Entwicklerteam des Unternehmens intensivierte die Fähigkeit zum Desinfizieren von Oberflächen und Türgriffen. Diese Entwicklungen aus Zürich können auf die anderen Lios weltweit übertragen und auf die jeweilige Örtlichkeit angepasst werden. Desinfizieren – eine wichtige Aufgabe nicht nur in Corona-Zeiten. Ein Roboter kann sich nicht anstecken, kann Mitarbeiter schützen. Auch andere „Skills“ wurden vorangetrieben und verbessert. Allen voran das sichere und feinmotorische Greifen, was zum Beispiel für das Wasserverteilen notwendig ist. „Speziell im Bereich Pflege gibt es noch sehr wenig Assistenzrobotik“, sagt der Schweizer Geschäftsführer. „Meist geht es um Unterhaltung, Reinigungsprozesse und das Abspielen von Musik.“ Lio hebt sich ab, weil er „ganz nah am Menschen dran ist und effektiv mit Handgriffen assistieren kann“.

Corona hat Claudia Möller darin bestätigt, dass der Digitalkurs bei Agaplesion genau richtig ist. Schon seit Jahren forciert das christliche Gesundheitsunternehmen digitale Prozesse und Innovationen in seinen mehr als hundert Einrichtungen. Digitale Pflegedokumentation in den Wohn- und Pflegeeinrichtungen, mobile Digitale Patientenakte im Krankenhaus gehören u.a. dazu.



Mit einer App können Pflegekräfte Angehörige am Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner teilhaben lassen.

Foto: Myosotis.

Kontakt: Agaplesion gemeinnützige Aktiengesellschaft,
Frankfurt am Main
Tel.: 069/9533-9431
willkommen@agaplesion.de
www.agaplesion.de

Ernstes Versorgungsproblem

Der Bedarf an stationären Pflegeplätzen steigt weiter

In Stuttgart drohe in den nächsten Jahren ein ernstes Versorgungsproblem mit Pflegeplätzen – das teilte vor kurzem das auf das deutsche Gesundheitswesen spezialisierte Immobilien- und Betriebsberatungsunternehmen Terranus mit. Allein um das aktuelle Versorgungsniveau zu halten, müssen nach Auffassung des Unternehmens bis 2040 rund 2.170 neue stationäre Pflegeplätze geschaffen werden.

Angesichts der hohen Grundstückspreise sei der dafür erforderliche Zubau jedoch nicht annähernd in Sicht.

Nahe der Vollausslastung

Im Gespräch mit Markus Bienentreu



Herr Bienentreu, Sie haben kürzlich regelrecht Alarm geschlagen, was die Stuttgarter Versorgung mit Pflegeplätzen betrifft. Bis 2040 seien 22 neue Pflegeheime nötig. Ist Stuttgart typisch für Deutschland insgesamt?

Markus Bienentreu: Ja. Die Auslastung stationärer Pflegeheime liegt bundesweit bei 92,3 Prozent. Das bedeutet wir sind schon jetzt im Durchschnitt nahe der Vollausslastung. In den nächsten Jahren wird der Bedarf aus demografischen Gründen massiv steigen. Somit bekommen wir fast überall einen Mangel an Pflegeplätzen. Lediglich die Ausprägung des Mangels kann sich regional unterscheiden.

Sie erstellen seit einiger Zeit den „Bedarfskompass“ – wie sieht der genau aus und was fließt hier alles an Daten ein?

Markus Bienentreu: Unser „Bedarfskompass“ ist ein Prognosetool zur Bestimmung des Pflegeheim-Bedarfs in deutschen Großstädten. Wir berechnen darin auf Grundlage der Bevölkerungsentwicklung und dem bestehenden stationären Pflegeangebot den statistischen Bedarf an Pflegeplätzen für die Zukunft. Auch der regionale Versorgungsgrad und die Kaufkraft fließen in die Prognose mit ein. Die Prognosen für die Städte Hamburg, Berlin, München, Köln, Hannover und Stuttgart liegen bereits vor, sukzessive wird der Bedarfskompass die zehn größten Städte Deutschlands abdecken.

Sie sagen, dass die Babyboomergeneration die ganze Situation noch verstärken wird – warum...?

Markus Bienentreu: Das liegt an einer demografischen und gesellschaftlichen Entwicklung: Die Babyboomer sind schlichtweg sehr viele. Wenn sie in den nächsten Jahrzehnten in die Alterskohorte der Hochbetagten aufrücken, wird auch die Nachfrage nach Pflege deutlich steigen. Hinzu kommt, dass in dieser Generation die Pflege innerhalb der Familie eher die Ausnahme sein wird: Die Babyboomer haben weniger Kinder, die zudem häufig woanders leben als ihre Eltern. Der Versorgungsgrad, also der Anteil derjenigen, die stationär versorgt werden, dürfte also eher noch steigen.

„Die Nachfrage nach Pflegeplätzen in Stuttgart ist schon jetzt größer als das Angebot, es gibt lange Wartelisten, viele Pflegebedürftige finden keinen Platz“, sagt Terranus-Geschäftsführer Markus Bientreu. Zur Verschärfung beigetragen habe auch die Umwandlung von Doppel- in Einbettzimmer, die die Landesheimbauverordnung seit 2019 vorschreibt. Dadurch habe sich das Angebot in Stuttgart weiter verknappert.

Gleichzeitig wachse laut Bevölkerungsprognose des Statistischen Bundesamts die Altersgruppe 65+ in Stuttgart um rund 50 Prozent. Allein um das aktuelle Versorgungsniveau zu halten, müssten in Stuttgart bis zum Jahr 2040 rund 2.170 zusätzliche Pflegeplätze geschaffen werden. Bei einer aktuellen Bettenzahl

von rund 5.390 entspreche dies einem Zubau von etwas über 40 Prozent. „Konkret bedeutet das, in Stuttgart müssen in den nächsten 20 Jahren mindestens 22 neue Pflegeheime gebaut werden“, so Bientreu.

Dabei liege Stuttgart beim Versorgungsgrad, d.h. dem Anteil der über 65-jährigen, der in Pflegeheimen versorgt wird, mit 4,89 Prozent im Mittelfeld, etwa gleichauf mit Berlin (4,84 Prozent). In anderen Städten sei der Versorgungsgrad deutlich höher, etwa in Hamburg (5,28 Prozent) oder Hannover (6,17 Prozent). Insgesamt sei jedoch damit zu rechnen, dass der Versorgungsbedarf künftig eher steige. ■

www.terranus.de



©sasun Bughdaryan - stock.adobe.com

Weil gleichzeitig die Gesamtbevölkerung und vor allem die Zahl der erwerbsfähigen schrumpft, steht uns eine immense Aufgabe bevor.

Es gibt derzeit ja billiges Geld – andererseits sind Grundstücke knapp und teuer...?

Markus Bientreu: Das stimmt, und auch die Baukosten steigen. Betrachtet man die Entwicklung der Investitionsfolgekosten am Pflegesatz, stellt man fest, dass diese nicht mit der Preisentwicklung im Bau Schritt gehalten haben. Das bedeutet auch, dass sich die Mieten für Pflegeeinrichtungen unterproportional entwickelt haben. Insofern wird es nicht einfacher, neue Pflegeheime zu bauen.

Welche anderen Faktoren spielen eine Rolle für diese Situation?

Markus Bientreu: Eine Rolle spielen auch die gestiegenen gesetzlichen Anforderungen an das Raumprogramm, z.B. Einbettzimmerquoten oder Anforderung an mehr Gemeinschaftsflächen oder Barrierefreiheit. Damit steigt die benötigte Fläche pro Pflegeplatz. Auch die technische Ausstattung wird anspruchsvoller, etwa in Bezug auf Brandschutz oder Internet-Ausstattung. Durch diese Entwicklung entstehen Zusatzkosten, die zu den ohnehin gestiegenen Baukosten noch dazukommen. Der wirtschaftliche Bau von Pflegeeinrichtungen ist nur noch über niedrigere Renditen möglich.

Folgt daraus ein Ausweichen aufs Land?

Markus Bientreu: Aufs Land nicht unbedingt. Geeignete Standorte für Pflegeeinrichtungen brauchen eine Anbindung und Infrastruktur. Sofern die Grundstückskosten nicht refinanziert werden, wird es aber zumindest ein Ausweichen in die Peripherie geben. Dies kann man seit Jahren am Beispiel München beobachten, wo sehr viele Pflegeeinrichtungen im Speckgürtel entstanden sind.

Wie sollen die Kommunen mit diesem Problem umgehen?

Markus Bientreu: Eine Möglichkeit wäre es Grundstücke mit der Zweckbestimmung eines Pflegeheims auszuweisen und diese eventuell auch preislich zu subventionieren.

Das wäre auch ein Steuerungsinstrument für Kommunen, um die räumliche Ansiedlung von Pflegeeinrichtungen in der Stadt zu beeinflussen.

Sie beraten ja Investoren in Gesundheitsimmobilien. Wie stellt sich für sie die Lage dar?

Markus Bientreu: Aufgrund der stabilen und langfristig steigenden Nachfrage sind Gesundheits- und vor allem Seniorenimmobilien weiterhin ein gutes Investment. Die Nachfrage ist hoch und übersteigt derzeit das Angebot. Immer mehr Investoren versuchen deshalb auch auf alternative Seniorenwohnformen auszuweichen, z.B. Betreutes Wohnen in Kombination Tagespflege und ambulant betreuten Wohngruppen. Der Markt wird sich weiter diversifizieren. ■

Impressum

Herausgeber

Wiley-VCH GmbH

Geschäftsführer

Sabine Haag
Dr. Guido F. Herrmann

Publishing Director

Steffen Ebert

Objektleitung

Ulrike Hoffrichter M.A.
Tel.: 06201/606-723
ulrike.hoffrichter@wiley.com

Chefredaktion

Matthias Erler
Tel.: 06129/50 25 300
matthias.erler@wiley.com

Mediaberatung

Mehtap Yildiz
Tel.: 06201/606-225
myildiz@wiley.com

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Tel.: 06201/606-705
manfred.boehler@wiley.com

Anzeigenvertretung

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/8942800
leising@leising-marketing.de

Redaktionsassistentz

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
Fax: 06201/606-790
christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung

Jörg Stenger
Kerstin Kunkel (Anzeigen)
Ruth Herrmann (Layout)
Elke Palzer (Litho)

Sonderdrucke

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Wiley GIT Leserservice (Abo und Versand)

65341 Eltville
Tel.: +49 6123 9238 246
Fax: +49 6123 9238 244
E-Mail: WileyGIT@vuser.de
Unser Service ist für Sie da von Montag-Freitag zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

Wiley-VCH GmbH

Boschstr. 12
69469 Weinheim
Tel.: 06201/606-0
Fax: 06201/606-790
www.gitverlag.com

Bankkonten

J.P. Morgan AG, Frankfurt
Konto-Nr. 6161517443
BLZ: 501 108 00
BIC: CHAS DE FX
IBAN: DE55501108006161517443

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. Januar 2021.

2021 erscheinen 4 Ausgaben von „medAmbiente“
Druckauflage: 12.000 Exemplare
24. Jahrgang 2021

Abonnement 2021

4 Ausgaben 63,00 € zzgl. 7 % MwSt.
Einzelheft 16,30 € zzgl. MwSt. und Porto. Schüler und Studenten erhalten unter Vorlage einer gültigen Bescheinigung 50 % Rabatt. Abonnementbestellungen gelten bis auf Widerruf: Kündigung 6 Wochen vor Jahresende.

Abonnementbestellungen können innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen werden. Versandrekommunikation sind nur innerhalb von 4 Wochen nach Erscheinen möglich.

Originalarbeiten

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags und der fotomechanischen Wiedergabe, auch einzelner Teile. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Verlages und mit Quellenangabe. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung des Autors. Hinweise für Autoren können beim Verlag angefordert werden. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Die mit „PR-STORY“ gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung der jeweiligen Firma.

Druck

westermann DRUCK | pva

Printed in Germany

ISSN 1437-1065

EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO)

Der Schutz von Daten ist uns wichtig: Sie erhalten das Fachmagazin medAmbiente auf der gesetzlichen Grundlage von Artikel 6 Absatz 1 lit. f DSGVO („berechtigtes Interesse“). Wenn Sie dieses Fachmagazin künftig jedoch nicht mehr erhalten möchten, genügt eine kurze formlose Nachricht an Fax: 06123/9238-244 oder wileygit@vuser.de. Wir werden Ihre personenbezogenen Daten dann nicht mehr für diesen Zweck verarbeiten. Wir verarbeiten Ihre Daten gemäß den Bestimmungen der DSGVO. Weitere Infos dazu finden Sie auch unter unserem Datenschutzhinweis: <http://www.wiley-vch.de/de/ueber-wiley/impressum#datenschutz>.

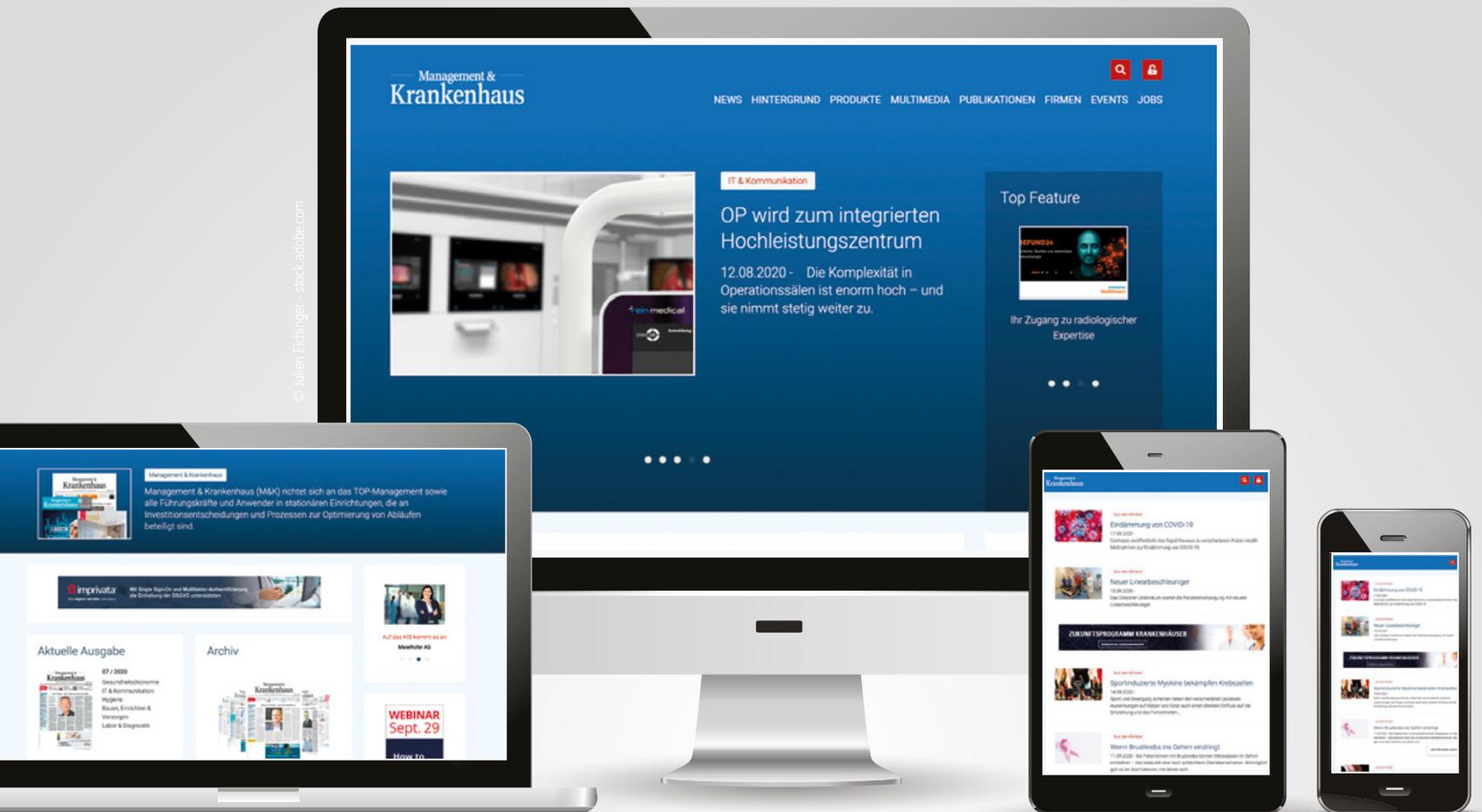
Hinweis

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Substantiven die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

WILEY

Firmenindex

100% Interior	6	Heinle, Wischer und Partner – Freie Architekten	32
A gaplesion	34	Hewi Heinrich Wilke	25, 27
Altro Debolon	18	I nformationstechnik Meng	27
Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen	4	K linikum am Weissenhof	14
B ank für Sozialwirtschaft	12	M eiko Maschinenbau	3
Bayerisches Institut für alters- und demenzsensible Architektur	4	Messe Düsseldorf	12
Betten Malsch	16, Titelseite	Miele	10
C aparol	19	O pen Minded Projektentwicklung	24
D elabie	28	P igmentatelier Sonja I. Graeff-Schimmelpfennig	8
Der dritte Frühling; Gärten für Menschen mit Demenz	20	Project Floors	23
Dom Sicherheitstechnik	11	PwC	12
DRK-Kliniken Berlin-Köpenick	32	S MV Sitz- und Objektmöbel	6
E FE Elektronik- Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft	13	T erranus	36
Ewe Tel	15	Tunstall	7
H ansa Armaturen	31	Z entralverband Sanitär Heizung Klima	29



© Julien Eichinger - stock.adobe.com

Unser Online-Portal für Ihren Informationsvorsprung

management-krankenhaus.de: das Online-Portal für Nachrichten, Meinungen und Informationen für das Top-Management und alle Führungskräfte und Anwender in stationären Einrichtungen.

Auf **management-krankenhaus.de** finden Sie tagesaktuelle Nachrichten, informative Expertenartikel, Interviews und wichtige Brancheninformationen aus den Themengebieten: Bauen, Einrichten & Versorgen, Gesundheitsökonomie, Gesundheitspolitik, Hygiene, IT & Kommunikation, Labor & Diagnostik sowie Medizin & Technik.



Besuchen Sie das Portal von Management & Krankenhaus und abonnieren Sie unsere Newsletter, um immer gut informiert zu sein.

WILEY



© contrastwerkstatt - stock.adobe.com

Leserumfrage
mitmachen und ein
Bluetooth Blutdruck-
messgerät **gewinnen!**

medAmbiente

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



<https://bit.ly/3dyjvYI>